

**Annoncen-
Annahme-Bureau.**
In Posen außer in der
Expedition dieser Zeitung
(Wilhelmstr. 17.)
bei G. A. Meier & Co.
Breitestraße 20,
in Grätz bei J. Streifand,
in Reseritz bei H. Matthes,
in Breschen bei J. Jabsch.

Posener Zeitung.

Neunzigster

Jahrgang.

**Annoncen-
Annahme-Bureau.**
In Berlin, Breslau,
Dresden, Frankfurt a. M.,
Hamburg, Leipzig, München,
Stettin, Stuttgart, Wien:
bei G. A. Meier & Co.,
Haasenstein & Vogler,
Rudolph Mosse.
In Berlin, Dresden, Götting
beim „Invalidendank“.

Nr. 102.

Das Abonnement auf dieses täglich drei Mal er-
scheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt
Posen 4 1/2 Mark, für ganz Deutschland 5 Mark 45 Pf.
Bestellungen nehmen alle Postanstalten des deut-
schen Reiches an.

Sonntag, 10. Februar.

Inserate 20 Pf. die sechsgepaltene Petitzeile oder deren
Raum, Reklamen verhältnismäßig höher, sind an die
Expedition zu senden und werden für die am fol-
genden Tage Morgens 7 Uhr erscheinende Nummer bis
5 Uhr Nachmittags angenommen.

1883.

Der gegenwärtige Stand der kirchenpolitischen Frage.

Die Aufzählung der drei oder vier speziellen Punkte, um welche die neueste kirchenpolitische Verhandlung mit der Kurie sich dreht — Anzeigepflicht, kirchlicher Gerichtshof, Seminare — macht Niemanden klüger, als er vorher war; um diese Dinge in erster Reihe hat es sich in dem kirchenpolitischen Kampfe immer gehandelt, demgemäß auch bei allen Versuchen der Beilegung desselben; es kommt darauf an, durch welche Abänderungen im Einzelnen man über die Schwierigkeiten an diesen Punkten hinwegkommen will, und es hat durchaus nicht den Anschein, als ob die Vorschläge der Kurie dafür in irgend einem Augenblicke der neuesten kirchenpolitischen Phase Aussicht eröffnet hätten. Wenigstens liegen Anzeichen dafür vor, daß man innerhalb des Kultusministeriums gerade jetzt lebhafter, als seit längerer Zeit, an der Weisheit derjenigen Kirchenpolitik zweifelt, welche durch Verhandlungen mit der Kurie zum Frieden kommen will und doch vor jedem Zugeständnis derselben fast Alles, was gegen solche hätte geopfert werden können, schon vorweg preisgegeben hat.

Wenn die „Kreuzzeitung“, nachdem sie kurze Zeit Betreffs der Klugheit ihres Vorgehens klugig geworden, jetzt entschlossen die ganze Fall'sche Gesetzgebung preisgibt und die Grundzüge zu einem Neubau des Staats-Kirchenrechts zeichnet, so entspricht dies der innerhalb der Regierung herrschenden Auffassung durchaus nicht; es ist ja auch klar, daß, wenn diese neue kirchenpolitische Gesetzgebung nicht lediglich das Programm des Klerikalismus ausführt, darüber die nämlichen Schwierigkeiten entstehen würden, mit denen man jetzt zu kämpfen hat; wenn die Forderungen des Staates geringer geworden wären, so wäre dafür die Zurechtweisung und die Annahme des Klerikalismus um so größer geworden. Die theoretische Erörterung über eine durchaus neue kirchenpolitische Gesetzgebung scheint den hochkirchlichen Konservativen dadurch zum Bedürfnis geworden zu sein, daß sie dem Zentrum zur Zeit für die Wiederaufnahme seiner kirchenpolitischen Anträge keine Unterstützung in Aussicht stellen dürfen, wenn sie sich nicht ein donnerndes quos ego zuziehen wollen, während sie doch ihre unveränderte Hingebung an das Zentrum bekunden wollen.

Wie wenig Werth Herr Windthorst indeß auf solche abstrakte Freundschaft legt, das hat er durch sein gegen die Konservativen höchst unerbittliches Auftreten in der Frage der parlamentarischen Zeiteinteilung bewiesen, und auch die „Germania“ behandelt die legislativen Phantasien der „Kreuzzeitung“ sehr geringfügig. Sie thut unzweifelhaft Recht daran: Fürst Bismarck ist nicht der Diplomat, welcher der römischen Kurie gegenüber die feste und dieser so unbequeme Basis der Fall'schen Befehle aufgeben wird, um sich in uferlose Erörterungen über ein neues kirchenpolitisches System zu stürzen.

Was die konkreten Einzelfragen betrifft, so ist, während die kirchlichen Gerichtshöfe bei dem Kanzler am wenigsten Schwierigkeiten hervorrufen würde, die der Anzeigepflicht offenbar zunächst durch die der Seminare noch kompliziert worden. Früher wurde nur der Unterschied zwischen der Ernennung der Pfarrer und derjenigen der Hilfspfarrer gemacht; wenigstens in dem Zusammenhange mit der Anzeigepflicht war von der Frage der Vorbildung der Geistlichen nicht die Rede, insbesondere nicht in dem Breve des Papstes an Herrn Melchers. Es kann immerhin sein, daß man von deutscher ultramontaner Seite im Vatikan darauf aufmerksam gemacht, es komme besonders darauf an, als Zugeständnis für irgend eine Erledigung der Anzeigefrage die verhasste Staatsaufsicht über die Seminare los zu werden. Wie unsicher die Situation aber ist, davon zeugt u. A. der Umstand, daß man auf liberaler, immer noch eine gewisse Fühlung mit dem Kanzler haltender Seite zwar jetzt eine kirchenpolitische Verhandlung für höchst unwahrscheinlich hält, aber doch betont, gerade aus jener Komplikation könnte doch noch eine Kompensation sich ergeben.

Die Getreide-Einfuhr unter dem Einflusse der neuen Wirthschaftspolitik.

Die Versorgung Deutschlands mit Brodkorn hat im vergangenen Jahre größere Bezüge von ausländischem Getreide und ausländischem Mehl nothwendig gemacht, als in irgend einem früheren Jahre. Diese Thatsache läßt sich aus den Zahlen unserer Handelsstatistik trotz der Schwierigkeiten, welche durch die Einführung des neuen Zolltarifs und die vor drei Jahren vorgenommenen Aenderungen der Statistik allen Vergleichen mit früheren Jahren entgegenstehen, unschwer nachweisen. Man wird hierbei zunächst die beiden Jahre 1879 und 1880 auscheiden müssen, weil in ihnen anormale Verhältnisse obgewaltet haben; 1879 sind im Hinblick auf das für den 1. Januar 1880 in Aussicht stehende Inkrafttreten der Getreidezölle sehr beträchtliche Beziehungen von fremdem Getreide zu Speku-

lationszwecken bewirkt worden und 1880 hat demgemäß ein entsprechend verminderter Import stattgefunden. Ferner ist zu berücksichtigen, daß bis zur Einführung der Getreidezölle die Durchfuhr von der Einfuhr zum Verbrauch in Deutschland nicht aus-
geschieden werden konnte, sondern in der Hauptsache sowohl in den Einfuhr- als in den Ausfuhrziffern mit enthalten ist, und daß die Ausfuhrstatistik der früheren Jahre überhaupt nur ziemlich lückenhafte Angaben geliefert hat.

Dies vorausgeschickt, seien hier zuerst die Import- und Exportzahlen aus dem früheren Zeitraum angeführt, über welchen die Reichsstatistik Auskunft giebt. Es betrug durchschnittlich in Doppelzentnern:

1872—1878	Einfuhr	Ausfuhr	Ueberschuß der Einfuhr
Weizen . . .	6,083,571	5,169,285	914,286
Roggen . . .	8,885,714	1,477,857	7,407,857
Mehl . . .	1,380,000	1,367,857	12,143
Zusammen	16,349,285	8,014,999	8,334,286

Die beträchtliche Höhe aller dieser Ziffern erklärt sich dadurch, daß, wie oben bemerkt, die direkte Durchfuhr ebenso wie der Transithandel unserer Seepflege, zum großen Theil wenigstens, darin mitenthalten ist. Der Ueberschuß der Einfuhr über die Ausfuhr wird auch keineswegs den oben herausgerechneten Betrag erreicht haben, da die Zahlen der Ausfuhrstatistik auf Vollständigkeit keinen Anspruch machen können. Trotzdem somit für den Zeitraum von 1872—1878 der aus der fremden Zufuhr für Deutschlands Konsum resultirende Ueberschuß weit größer erscheint, als er in Wirklichkeit gewesen sein dürfte, so geht der in den beiden letzten Jahren beim Import erreichte Ueberschuß, für dessen statistische Ermittlung in der Zollhebung und in der verbesserten Handelsstatistik viel bessere Grundlagen vorhanden sind, doch erheblich darüber hinaus. Nach den im neuesten Monatsheft der Reichsstatistik vorliegenden Daten betrug nämlich in Doppelzentnern:

1881	Einfuhr	Ausfuhr	Ueberschuß der Einfuhr
Weizen . . .	3,619,486	533,876	3,085,610
Roggen . . .	5,754,541	115,638	5,638,903
Mehl . . .	616,796	590,540	26,256
Zusammen	9,990,823	1,150,054	8,840,769
1882	Einfuhr	Ausfuhr	Ueberschuß der Einfuhr
Weizen . . .	6,214,990	625,021	5,589,969
Roggen . . .	6,373,124	157,554	6,215,570
Mehl . . .	445,908	358,763	86,845
Zusammen	13,033,722	1,141,338	11,892,384

Bei einer Veraleichung der vorstehenden Uebersichten fällt vor Allem der starke Mehrbezug von Weizen in den letzten Jahren auf; die Gesamtzunahme in der Zufuhr fremden Brotkorns ist im Wesentlichen auf die Steigerung des Weizenimports zurückzuführen. Hierzu haben in den beiden letzten Jahren wohl verschiedene Umstände mitgewirkt. Der sehr ungünstige Ausfall der 1880er Roggenernte nicht nur in Deutschland, sondern auch in Rußland hatte 1881 die Roggenpreise derartig gesteigert, daß vielfach der Verbrauch geringen Weizens sich billiger stellte als der Verbrauch von Roggen. Ist hierdurch im Jahre 1881 eine vermehrte Zufuhr von Weizen veranlaßt worden, so ist im Jahre 1882 wohl der große Verbrauch beschädigten Getreides zu Brennerei- und Futterzwecken von Einfluß gewesen. Ob daneben nicht auch der Weizenanbau selbst in Deutschland, namentlich durch die starke Ausdehnung der Zuckerrübenkultur in den letzten Jahren, eine in's Gewicht fallende Einschränkung erfahren hat, läßt sich nicht leicht entscheiden; unsere Ernte- und Anbaustatistik ist viel zu unvollkommen, als daß sie, selbst wenn ihre Ergebnisse schließlich im Herbst d. J. vorliegen, darüber genügenden Aufschluß geben könnte.

Den ziffermäßigen Angaben unserer Handelsstatistik nach hat sich der Bedarf Deutschlands an fremdem Brotkorn, wie er sich in der Mehreinfuhr darstellt, überhaupt von durchschnittlich 8,334,286 Doppelztr. in 1872—1878 auf 8,840,769 Doppelztr. in 1881 und 11,892,384 Doppelztr. in 1882 erhöht; der Bedarf des Jahres 1882 übertrifft mithin den durchschnittlichen Bedarf in den Jahren 1872—1878 um mehr als 40 pCt. Bringt man aber noch die Unvollständigkeit unserer Ausfuhrstatistik in jenem früheren Zeitraume in Anschlag, so steht außer Zweifel, daß dieser Bedarf sich gegen 1872—1878 um mehr als die Hälfte gesteigert hat. Daß Deutschland trotz der Getreidezölle mit der Deckung eines derartig gesteigerten Bedarfs als Käufer auf den ausländischen Märkten auftreten mußte, ist wohl die schlagendste Widerlegung aller Behauptungen, nach denen die deutsche Landwirtschaft unter einer unnötigen und nachtheiligen Ueberschwemmung mit fremdem Korn leiden sollte, und zugleich die schärfste Kritik einer Wirthschaftspolitik, welche die Heranschaffung des unentbehrlichen Brotkorns durch Zölle und Eisenbahntarife möglichst zu erschweren trachtet.

Deutschland.

+ Berlin, 8. Februar. Die Konservativen des Abgeordnetenhauses haben mit ihrem von dem Vertreter der Regierung unterstützten Plan bezüglich der parlamentarischen Geschäftseinteilung zwischen Reichstag und Landtag den Widerspruch aller übrigen Parteien herausgefordert, so daß sie denselben fallen zu lassen genöthigt sind oder, wenn sie es auf eine Abstimmung ankommen lassen, in der Minderheit bleiben werden. Es handelt sich im Grunde für das Abgeordnetenhaus um eine einzige Woche der Vertagung und die Frage hätte so lebhaftere Meinungsverschiedenheiten und so erregte Debatten gar nicht hervorrufen können, wenn sie sich auf die einfache Erwägung der zweckmäßigsten Zeiteinteilung beschränkt hätte. Es trat aber in der konservativen Politik ganz unverkennbar eine politische Tendenz hervor, eine gewisse rücksichtslose und unfreundliche Stellung gegenüber dem Reichstag, das Streben, das für die konservative Sache allerdings günstiger zusammengefügten Abgeordnetenhaus auf Kosten der Thätigkeit des Reichstages in den Vordergrund zu schieben, vielleicht auch durch Häufung der Schwierigkeiten Stimmung für die parlamentarische Entlastung durch zweijährige Budgetperioden zu machen. Ein gewisser preussisch-partikularistischer Zug, auch Gleichgültigkeit gegen die Schädigung des Parlamentarismus durch Uebermaß und Ueberspannung, durch Erschöpfung und Uebersättigung der Theilnahme des Publikums ging durch die Aeußerungen der konservativen Redner bei Erörterung dieser Geschäftsordnungsfrage, so sehr sie sich auch bemühten, die reinen Zweckmäßigkeitsgesichtspunkte, die ja an sich ohne Zweifel ihre Berechtigung hatten, hervorzuheben. Daß mit den jetzt feststehenden Dispositionen, wonach dem Reichstag bis etwa zum 20. Februar das Feld freigelassen wird, wogegen er seinerseits dann die Zeit bis Ostern freiläßt, die Schwierigkeiten nicht vollständig beseitigt sind, liegt auf der Hand. Den größten Theil der Zeit zwischen Ostern und Pfingsten wird der Reichstag wiederum in Anwesenheit der Abgeordneten versammelt werden müssen, als nach Pfingsten noch einige Wochen zu arbeiten, nach Uebersicht der Reichstag wiederholt auch hat thun müssen. Eine gewisse Selbstbeschränkung, welche beiden Körperschaften, namentlich bei der Fortsetzung der Staatsberatung zu empfehlen ist, würde die Schwierigkeiten einigermaßen erleichtern. Dieselben sind übrigens gerade in diesem Winter besonders hervorgetreten, weil die parlamentarische Saison ganz ungewöhnlich und unnötig spät begann, weil es von vornherein an einem festen Arbeitsplan und an einer zweckmäßigen Verständigung über die gesammte Geschäftslage fehlte und weil die beiden Körperschaften in einem Maße mit Vorlagen von zweifelhafter Nothwendigkeit überlastet wurden, wie es hoffentlich nicht in jedem anderen Fall sein wird. Die Folge wird die voraussichtliche Fruchtbarkeit der beiden Parlamente sein.

— Fürst Bismarck gedachte schon gestern das Krankenzimmer zu verlassen und, vorläufig im Zimmer, seine Arbeiten wieder aufzunehmen; es soll dies indeß noch nicht in vollständigem Umfange möglich sein und dürften immer noch eine Anzahl Tage bis zur völligen Genesung nöthig sein.

— Aus Genua wird gemeldet, daß Staatsminister v. Bötticher am 4. d. M. von Luzern kommend dort eingetroffen und am folgenden Nachmittage zu längerem Aufenthalte nach Nervi übergesiedelt ist.

— Der preussische Finanzminister Scholz ließ sein gestriges Ausbleiben in der Steuer-Kommission des Abgeordnetenhauses durch Unwohlsein entschuldigen. Es heißt, der Minister leide in Folge von Erkältung an schmerzhaften Gasaffectationen. Es wäre in der That mehr als eine peinliche Lage, wenn nun auch Herr Scholz, dem augenblicklich nicht mehr als die Leitung dreier Ressorts obliegt, krank werden würde.

— Auf die Stellung, welche die Regierung den Simultanschulen gegenüber einnimmt, wirft der Streit, der sich über diese Frage zwischen der königlichen Regierung in Wiesbaden und der Schuldeputation zu Frankfurt a. M. entsponnen hat, ein interessantes Streiflicht. Nach Incorporation der Gemeinde Bornheim war die dortige Bürgerschule von der Schuldeputation Frankfurts als eine Simultanschule behandelt worden, da dieselbe auch früher schon einen paritätischen Charakter trug. Hiergegen war vom evangelisch-lutherischen Konsistorium der Stadt Frankfurt bei der Regierung in Wiesbaden Einspruch erhoben und die Bornheimer Bürgerschule als eine „evangelische Konfessionschule“ zurückverlangt worden. Das Ergebnis dieser Beschwerde war, daß dem Verlangen des Konsistoriums Folge gegeben ward. Die „Frankf. Ztg.“ ist jetzt in der Lage, einige Aktenstücke aus den Verhandlungen zwischen Regierung und Schuldeputation mitzutheilen, die geeignet sind, auch das Interesse weiterer Kreise in Anspruch zu nehmen. Unter dem 26. Oktober eröffnete die Regierung in Wiesbaden der Frankfurter Schuldeputation Folgendes:

„1) Wir werden bei der ferneren Behandlung des Frankfurter Schulwesens von unserem Aufsichtsrechte auch nach der Seite Gebrauch

machen, daß wir vor der Eröffnung neuer Schulen von Fall zu Fall prüfen und bestimmen werden, ob dieselben als konfessionelle oder simultane zu organisiren sind.

2) Wir werden feststellen, inwieweit die Beschwerden wegen ungünstiger Behandlung der Schulen der Konfessionsgemeinden begründet sind, und, soweit dies der Fall ist, namentlich auch im Hinblick auf die wegen einzelner Schulkonflikte erhobenen Beschwerden das Erforderliche veranlassen.

3) Wir müssen zur Zeit verlangen, daß a. die in Bornheim zu errichtende Schule konfessionellen Charakter erhält und gleichzeitig der evangelisch-lutherische Charakter der Bornheimer Bürgerschule anerkannt, bezw. wiederhergestellt wird; b. die Walschule als eine evangelisch-konfessionelle anerkannt wird; c. Verhandlungen über eine bessere Organisation der Allerheiligenschule eingeleitet werden.

4) Dem Plane der Stadt hinsichtlich der Reorganisation der Altschule werden wir nicht entgegenstehen. Da es sich empfehlen wird, den Verhandlungen über diese namhaft gemachten Punkte innerhalb der städtischen Schul-Deputation ein Mitglied der staatlichen Schul-Aufsichts-Behörde beizugeben, für welche die von uns ausgesprochene Forderung näher erläutert und begründet werden kann, so ersuchen wir die städtische Schul-Deputation, uns gefälligst den Termin der in Rede stehenden Sitzungen, für welche die Besprechung und event. Beschlußfassung über die von uns bezeichneten Angelegenheiten auf die Tagesordnung gesetzt sind, so frühzeitig anzugeben, daß unser Kommissar, der Regierungsrath Schulz und Konsistorialrath Beyer, persönlich den fraglichen Verhandlungen beiwohnen kann.

Wenn schon in dieser Eröffnung, so bemerkt hierzu die „Post. Ztg.“, eine prinzipielle Ablehnung der Simultanschule von Seiten der Regierung nicht enthalten ist, so spricht doch deutlich genug der weitere Umstand, daß der Schuldeputation auf einen Bericht, der aus Anlaß dieser Eröffnung eingereicht ward, unter dem 17. Dezember p. a. kurz und bündig von der Regierung mitgeteilt ward: „Da ein weiterer Schriftwechsel über diese Angelegenheit zu keiner Verständigung führen dürfte, so bestimmen wir hierdurch, im Anschluß an unsere Verfügung vom 26. Oktober l. J. und unter Hinweis auf pos. 3 alin. a. desselben, daß die Bornheimer Bürgerschule künftig als eine evangelisch-lutherische Konfessionsschule zu gelten hat.“

Die Angabe, daß in den östlichen Grenzprovinzen die Legung zweiter Geleise auf mehreren Eisenbahnen beabsichtigt wäre, ist offiziös demittirt worden und seitdem in den Hintergrund getreten. Indes, hatte diese Meldung einen ernsten Hintergrund. Ueber den Sachverhalt verlautet nach der „N. Z.“ zuverlässig neuerdings Folgendes: Von Seiten militärischer Autoritäten war die Legung eines zweiten Geleises für die Bahn von Berlin nach Posen (Märkisch-Posener Bahn) und eine erweiterte Ausrüstung der Ostpreussischen Südbahn als dringend wünschenswerth empfohlen worden und es schien auch, daß man den Gründen dieser Empfehlung vollständig Rechnung tragen wollte, als ziemlich unerwartet von maßgebendster Stelle aus Bedenken erhoben wurden. Ob dieselben finanzieller Art waren oder von anderen Rücksichten, etwa solchen der Reichs-Eisenbahnpolitik, ausgingen, oder politische Erwägungen höchster Ordnung intervenirten, muß dahingestellt bleiben. Wichtig ist, daß man für jetzt davon Abstand genommen hat.

Wie aus Bundesrathskreisen verlautet, wird der Gesetzentwurf, betreffend die Kriegshäfen, dem Reichstage wahrscheinlich nach Ostern noch zugehen. Der Gesetzentwurf gelangte am 16. Juni 1881 an den Bundesrath; er basirte auf Artikel 53 der Reichsverfassung, welcher Kiel und Wilhelmshaven als Reichskriegshäfen bezeichnet, wonach der Reichs-Marineverwaltung die Disposition über diese Häfen zustehe. Somit soll dem zuständigen Marine-Minister das Befugniß erteilt werden, in dem Kriegshafen-Gebiete Anordnungen wegen

Erhaltung des Fahrwassers und dessen Kennzeichnung zu treffen und hierüber, sowie über das Ein- und Auslaufen, Anker, Läden und seepolizeiliche Verhalten der Schiffe und ihrer Mannschaften Anordnungen zu erlassen; auch soll für Bauten zc. stets die Genehmigung des Marine-Ministers eingeholt werden. Die oldenburgische Regierung brachte dagegen eine Denkschrift ein, in welcher der Entwurf als ein unzulässiger Eingriff in den Hoheits- und Verwaltungsbereich Oldenburgs bezeichnet wurde. Im Februar 1882 antwortete der Reichskanzler in einer anderen Denkschrift darauf, daß das Reich zur gesetzlichen Regelung der Materie berechtigt wäre und die Hoheitsrechte der Einzelstaaten durch den Entwurf nicht alterirt würden. Da jedoch hierbei materielle Interessen Oldenburgs mit berührt werden, so wurde die Admiralität beauftragt, mit der oldenburgischen Regierung darüber in Verhandlungen zu treten. Demnach ist nun eine Vereinbarung erfolgt, deren völliger Abschluß dem Vernehmen nach unmittelbar bevorsteht. Danach würde der Entwurf einige Änderungen erleiden, und da sonst kein Einspruch vorhanden ist, aller Voraussicht nach binnen Kurzem zur parlamentarischen Verhandlung gelangen.

Für das deutsche Panzer-Übungsge-
schwader sind jetzt folgende Kommandirungen erfolgt. Zum Chef desselben ist Kontr.-Admiral v. Wiedede ernannt. Als Chef des Stabes wird Korvettenkapitän Stempel fungiren. Kapitän zur See Graf Hade wird die Panzerregatte „Friedrich Karl“, Kapitän zur See v. Rall den „Kronprinz“, Kapitän zur See Heuser die „Deutschland“, Kapitän zur See Schröder den „Kaiser“ und der Korvettenkapitän Graf v. Hantowitz den Aviso „Grille“ befehligen.

Ueber den Vorschlag, das elektrische Licht zu Signalen auf Dampfschiffen zu benutzen, sagt im Anschluß an die Rede des Abg. Sonnemann bei der „Simbria“-Interpellation die „Nordb. Allg. Ztg.“:

Der Vorschlag ist Gegenstand der eingehendsten Berathung seitens der technischen Kommission im Jahre 1879 gewesen. Die Kommission hat sich jedoch einstimmig dahin ausgesprochen, daß eine Verwendung des elektrischen Lichts zu Positionslaternen für Schiffe aus den verschiedensten Gründen nicht zweckmäßig erscheine. Die Verwendung des elektrischen Lichts dagegen als Nothsignal könnte zweifellos zur Vermeidung von Zusammenstößen beitragen, doch ist andererseits die Gefahr nicht zu unterschätzen, daß eine Verwechslung desselben mit Feuerschiffen u. s. w. durchaus nahe läge. Vor Allem aber ist die praktische Handhabung des elektrischen Apparats so schwierig und ist die Beschaffung desselben mit so erheblichen Kosten (etwa 5—6000 M.) verbunden, daß von einer allgemeinen Einführung nicht gut die Rede sein kann und man in dieser Beziehung zu dem Resultate gelangte, abzuwarten, bis die Wissenschaft in der Vervollkommenheit der elektrischen Apparate soweit vorgeschritten ist, die dieselben einfacher, handlicher und weniger kostspielig aufzustellen. Es ist gerade dieser Punkt auch gegenwärtig seitens des Reichs in fortgesetzter Erwägung, und prüft die kaiserliche Marine alle neueren Erfindungen auf diesem Gebiet eingehend, um sie für die Erfahrung so viel als möglich verwertbar zu machen.

Die Ausschüsse für Zoll- und Steuerwesen und für Handel und Verkehr haben zu der Vorlage des Reichskanzlers, betreffend die Abänderung von Tarsägen, beantragt, daß in den für die Verzollung der Hornstäbe, Preßhese und frischer Limonen und Pomeranzen Aenderungen einzutreten haben, nämlich für Hornstäbe, zur Verwendung vorgerichtet (Hornstabsbeinsläbe) statt 20 künftig 10, für Preßhese statt 15 künftig 9 und für frische Limonen und Pomeranzen statt 20 künftig 18 Prozent des Bruttogewichts.

Wie sich erwarten ließ, haben sich bereits mehrere

Handelskammern bereit erklärt, dem Ansuchen des Fürsten Bismarck um Ueberlassung der Handelskammernberichte an die königliche Bibliothek in Berlin Folge zu leisten.

Der konservative Verein in Elbing hatte eine Petition für die Einführung obligatorischer Arbeitsbücher beschloffen, dieselbe zur Unterschrift kolportirt und schließlich Herrn v. Minnigerode übermittelte. Letzterer quittirt nun den Empfang mit folgendem Erlaß, welchen der Inzeratentheil der „Elbinger Zeitung“ veröffentlicht:

„Den Männern der ehrlichen Arbeit in Elbing, welche unbeirrt durch den wüsten demokratischen Tageslärm ihre Rundgebung zu Gunsten der obligatorischen Arbeitsbücher und des Antrages Adersmann mit Hunderten von Unterschriften versehen, mir übermitteln haben, spreche ich hierdurch meinen Dank und meine Anerkennung aus. Berlin, den 5. Februar 1883. Wilhelm Freiherr v. Minnigerode, Mitglied des Reichstags für Elbing-Marienburg.“

Der hohe Begriff, welchen Herr v. Minnigerode in Bezug auf seine Person gegenüber den „Männern der ehrlichen Arbeit“ in diesem „Erlaß“ an den Tag legt, erhöht den Ernst des Schriftstüchs allerdings nicht.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 7. Februar. Die „Trinkgelber-Angelegenheit“ Raminzki-Schwarz nimmt das gesammte öffentliche Interesse in Anspruch. Wie telegraphisch gemeldet, ist die Sache bereits zum Gegenstande einer an die Regierung gerichteten Interpellation gemacht worden. In parlamentarischer und finanziellen Kreisen werden die unglaublichen Gerüchte in Umlauf gesetzt. So wird erzählt, man sei einem unerhörten Amtsmißbrauch auf die Spur gekommen und man rebe sich ein, in die 630,000 Fl., die Herr Dr. Raminzki so hehnfüchtig rellamirt, hätte sich der Handelsminister Freiherr v. Pino und der Finanzminister Dunajewski getheilt. Daß dies nicht wahrseinhlich ist, liegt auf der Hand. Zu dieser interessanten und fast ierster Reihe ventilirten Frage, wo die angeblich deponirten 630,000 Fl. geblieben sind, veröffentlicht der Bauunternehmer Baron Schwarz in Wiener Blättern folgende Erklärung:

„Was die Klage selbst anbelangt, so muß ich es mir selbstverständlich vorbehalten, die Grundlosigkeit derselben im Wege des anhängigen zivilgerichtlichen Verfahrens nachzuweisen. Aber ich will nicht zögern, sofort jene Verdächtigungen zu zerstreuen, welche an diese Klage geknüpft wurden, und hierüber folgende Aufklärungen zu geben.“

Das Baukonsortium der Galizischen Transversalbahn hat mir zur Bestreitung aller Vorkauslagen der Konsortien für Studien, Tracirungen, Pläne, Reisen und für sonstige laufende Spesen den Betrag von 630,000 Fl. bei der k. k. priv. österreichischen Länderbank, als dem Banquier der Unternehmung, zur Verfügung gestellt, welchen Betrag ich von dieser Bank noch im Laufe des Monats September 1882 behoben habe. Von dieser Summe habe ich bisher den Betrag von circa 355,000 Fl. für die oben angeführten Zwecke der Bauunternehmung verwendet, während die den Rest von ca. 275,000 Fl. mit Rücksicht auf die für drei Jahre berechnete Bauperiode und auf die bis zur vollständigen Abwicklung eines so großen Baugeschäfts möglichen Eventualitäten noch reservirt habe.

Ich bin in der Lage, über jeden einzelnen Posten i bereits gemachten Auslagen Aufschluß zu geben, und wert mich freuen, wenn mir hierzu die Gelegenheit geboten sein würde, we sich dann die vollständige Grundlosigkeit aller Verdächtigungen, welche sich nicht scheuten, politische und sonstige Perslichkeiten in ihren Kreis zu ziehen, auf das Schlagende erweisen wird.“

Hiernach wäre die Summe überhaupt nicht ausschüttlich als auszuzahlende Provision hinterlegt worden; jedenfalls ist die Erklärung des Baron Schwarz ein in der berüchtigten Angelegenheit bemerkenswerthes Dokument. Aus der Rechtfertigungs-Erklärung des Dr. Wolski, welche hiesige Blätter veröffentlicht, ist binsicht-

Um Lieb', um Ehr'.

Roman von W. Höffer.

(27. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Er senkte den Kopf. „Sei es, Elli. Aus Moskau schreibe ich Dir! Entgeht mir der Betrüger, so ist dieser Brief ein Abschied für das ganze Leben, — vielleicht habe ich die Strafe verdient. Aber noch Eins, ehe es zu spät ist, Du kennst die Stelle, wo in meinem Pult Deines Vaters Kassenscheine liegen, das Heiratsgut, welches er mir am Tage unserer Hochzeit gab. Es ist Dein Eigenthum, nimm es also zu Dir, der Schlüssel findet sich.“

„Dito!“

„Bitte,“ sagte er im Tone des herbsten Schmerzens, „laß mich wenigstens mein Haus bestellen, ehe ich davon gehe. Eines Tages kommt vielleicht Jemand und klopft Dir in's Ohr: „Er wollte ja weiter nichts, als Deine reiche Mitgift erlangen, um das Geld vergeuden zu können! — Dann besitzt Du die Kassenscheine als Ehrenrettung für mich. Willst Du also das Päckchen zu Dir nehmen?“

„Ich werde Sorge tragen, daß es nicht verloren gehe, Dito.“

„Gut. Jetzt kommt noch die letzte Bitte. Ich erhielt kürzlich aus Deiner eigenen Hand einen Brief, den mir Frau von Felsing ins Haus schickte, — willst Du ihn mir zu Gefallen lesen, Elisabeth?“

„Weshalb?“ rief sie beinahe heftig. „Der Brief wurde nicht für mich geschrieben.“

„Aber ich bitte Dich, ihn zu lesen, und dann selbst zu urtheilen, ob ich die Sache von der Hand weisen konnte oder nicht. Allerdings wäre es in diesem besonderen Falle richtig gewesen, Dir Alles vorher mitzutheilen, das wollte ich auch wirklich, aber Du hattest das Zimmer verlassen, ehe diese Absicht zur That wurde.“

Er gab ihr ein zusammengefaltetes Blatt, das er aus der Brusttasche nahm. „Sag' es mir noch einmal, Elli, Paul wußte, daß sich während meiner Reise, die übrigens hauptsächlich England betraf, — Frau von Felsing in Frankfurt befand?“

„Das steht ganz fest. Du warst vier Wochen abwesend, — sie auch.“

„Ah! — Demnach hast Du ganz genaue Erkundigungen eingezogen.“

Sie wechselte plötzlich die Farbe. „Ich weiß es, Otto, das genügt.“

„Nun, Kind, so lies diesen Brief und überzeuge Dich, daß wenigstens ich, auf den es bei der Sache doch hauptsächlich ankommt, davon bis jetzt keinerlei Kenntniß besaß. Adieu, Elli, grüße meine arme kleine Schwester, sie weinte gestern Abend um Dich, wie um eine Gestorbene.“

„Adieu, Otto. Ich erwarte Deinen Brief — und möge Gott Dich geleiten.“

Er schien noch etwas hinzufügen zu wollen, dann aber schüttelte er den Kopf und ging, nochmals grüßend, ohne sich umzusehen, den Berg hinab.

Elisabeth blieb regungslos an derselben Stelle stehen. War das eine Trennung für immer, für alle, alle Zeit bis zum Grabe?

In ihrer Hand brannte der Brief jener Anderen, die er geliebt — sollte sie diese von verderblicher rücksichtsloser Leidenschaft diktierten Worte lesen?

Wenigstens nicht hier. Ditos hohe Gestalt erschien in diesem Augenblick auf der Dorfstraße, — zusammenschredend floh die junge Frau in den Schutz der Gebüsch.

Was hatte er doch gesagt, — vor Minuten erst, gerade hier an dieser Stelle. „Das Glück des Lebens finde ich nicht anders, als mit Dir, durch Dich, Elli!“

Konnte Otto lügen?

Und eine Stimme in ihrem Herzen flüsterte unaufhörlich: „Rufe ihn, — er geht langsam, er horcht, — ein Laut nur, eine Silbe, und er kommt zurück, zwischen Euch ist alles klar geworden, alles Friede!“

Aber der Brief, die schöne lächelnde Frau auf der Roseninsel, — ach weshalb ging Otto zu ihr, weshalb täuschte er sie?

Und nun las sie doch die Zeilen von Anna Felsings Hand, stehend, auf dem offenen einsamen Bergwege, umspielt und umleuchtet von tausend Sonnenstrahlen, schöner als je im Schmelz der Thränen, die langsam über das blasser Gesichtchen herabrollten.

Der Brief lautete:

„Ein Brief von mir an Dich, Otto, trotz der herben Worte, welche Du bei unserer letzten Begegnung am Abend Deines sogenannten Hochzeitstages sprachst, trotzdem Du mich vergessen zu haben scheinst. Aber ich liebe Dich, ich werde nie aufhören, Dich zu lieben, Otto, das sagt Dir Alles. Komm morgen Abend um

neun zur Einsiedelei auf der Roseninsel, denn ich habe Dir in Bezug auf Julius Gerstenberg eine sehr bedeutsame Mittheilung zu machen. Dein Kummer ist auch der meinige, wo Du leibst, da leide ich zehnfach, es wird Dir also ganz erklärlich sein, daß ich ruhelos suchte und forschte, um über den Verbleib des echten Wechsels Sicheres zu ermitteln. Gerstenberg ist ein schlauer Trüger, — komm' zur Einsiedelei und Du sollst weiteres mündlich erfahren. In altgewohnter unbeirrbarer Färllichkeit

Deine Anna Felsing.“

Heiß und heißer strömte das Blut zum Herzen der jungen Frau. Wenn Otto für die Schreibereien dieses in leidenschaftlicher Sprache gehaltenen Briefes noch das allgeringste Gefühls selbst nur Achtung empfanden hätte, würde er dann jemals das Blatt aus der Hand gegeben, ja, würde er es gerade ihr gezeigt haben?

Unmöglich! — Ach, tausendmal unmöglich!

Wie zauberhaft die Blumen blühten, wie jubelvoll und fest rings in den Büschen die Vögel sangen! — „Seit unserer letzten Begegnung an Deinem Hochzeitstage!“ schrieb Anna Felsing, — sie war also wirklich nicht mit ihm in England und Frankfurt gewesen, sie hatte keinerlei Verkehr mit ihm unterhalten.

Gottlob! — Ach Gottlob! —

Unten im Thale brauste der Zug heran und hielt auf dem Bahnhofe. Als er langsam am Fuße des Berges vorüberfuhr, trat Elisabeth hinaus auf das offene Plateau, — fast in der selben Sekunde öffnete sich eines der Coupéfenster und ein Taschentuch sandte ihr Otto's Grüße herauf.

Hatte er erwartet, sie zu sehen?

Halb unbewußt ließ sie das weiße Tuch im Morgenwind flattern. „Adieu! — Adieu!“

Nicht für immer, der Gedanke wäre unerträglich gewesen. Als der Schall der Räder verklungen war, ging sie langsam hinab in das Dorf. Noch eine Viertelstunde, dann trug der nächste Train sie selbst zurück in die Heimath, aber diesmal mit leichtem Herzen, erlöst von einem Weh, das an Verzweiflung grenzte. Otto hatte nicht gelogen, er stand gerechtfertigt ihr gegenüber, — welsch ein grenzenloses Glück!

Noch vor Mittag stand Elisabeth wieder in ihrem kleinen traulichen Wohnzimmer. Ulrich hatte Zartgefühl genug bewiesen, seine eigene Wohnung in aller Stille aufzusuchen, aber Nachmittags kam er und kein Zeichen verrieth ihm, daß er die Ereignisse der letzten vierundzwanzig Stunden kannte; nachdem zu erst Sufy durch das Dienstmädchen herbeigeholt und auf das

des Dr. Kaminski hervorzuheben, daß Dr. Kaminski sich mit der Galizischen Transversalbahn oder wenigstens mit den Interessen des Baron Schwarz erst nach der Veröffentlichung des Gesetzes über die Galizische Transversalbahn beschäftigt habe; daß erst drei Monate, nachdem Kaminski für Schwarz thätig gewesen, die Provision, und zwar durch Herrn Schirmer, festgesetzt worden sei; daß Kaminski sich gegen den Bau nach Loosen und für General-Entreprise erst entschieden habe, nachdem ihm die hauptsächlichste Beschäftigung galizischer Beamten, Arbeitskräfte und Subunternehmer versprochen worden. Die Zuschrift schließt folgendermaßen:

„Von Bestechungen war in der Wirklichkeit und ist auch in der Lage gar keine Rede, weshalb denn alle darüber umlaufenden sensationellen Gerüchte unrichtig sind. Wenn man nicht böswillig oder doch mißtrauisch etwas zwischen den Zeilen suchen und mit Recht oder Unrecht finden will, so wird man den Prozeßstoff allerdings eigentümlich und zu schlechten Deutungen Anlaß gebend, aber an und für sich doch nicht so horrend finden, als dies im ersten Augenblick scheinen könnte. In eine Besprechung der Umstände und Verhältnisse, welche Herrn Dr. Kaminski nach langem Zögern und schweren inneren Kämpfen bewogen, den Big Rechts zu betreten und mir den kategorischen Auftrag zur Ueberreichung der Klage zu geben, kann ich mich an dieser Stelle selbstverständlich nicht einlassen, sondern nur versichern, daß, wenn irgendwo, hier der Spruch zutrifft: „Tout comprendre, c'est tout pardonner.“

Es fragt sich aber einfach: Konnte der Deputierte für Stanislaw auf die Vergebung des Baues der Galizischen Transversalbahn Einfluß üben und hat er einen solchen event. in seiner Eigenschaft als Deputierter geübt? Die eingebrachte Interpellation wird wohl, wenn auch nur zum Theil, Antwort und Klarheit darüber schaffen.

Die galizische Transversalbahn war, so schreibt man der „N. Z.“ von hier, der erste große Erfolg des Polenklubs in der föderalistischen Ära; sie droht jetzt sein Verhängnis zu werden. Die Bahn durchzieht Galizien bekanntlich von Osten nach Westen, indem sie die Nordausläufer und Abhänge der Karpathen durchschneidet, an welchen die galizischen Magnaten ungeheure Urwaldungen besitzen. Sonst giebt es auf dieser Linie keine Industrie, nicht einmal eine Stadt von über 3000 Seelen; die Bahn hatte wirtschaftlich gar keinen Sinn außer für die Wirtschaft der Großgrundbesitzer, man gab ihr deshalb einen militärischen Zweck, indem man erklärte, die Linie diene für Truppenverschiebungen hinter der Front einer österreichischen Armee auf dem eventuellen galizischen Kriegsschauplatz. Die Bahn wurde im Abgeordnetenhaus votirt und anfänglich war beabsichtigt, den Bau der Länberbank zu übergeben, die sich schon bereit gemacht hatte, Prioritäten auszugeben; unter Zwängen der Linken wurde beschlossen, daß der Staat selbst bauen und die Arbeiten in kleinen Losen an Unternehmer vergeben solle, weil man hierdurch einen billigeren Preis zu erzielen und die Heranziehung der heimischen Arbeitskraft zu fördern gedachte. Hier beginnt die Affaire Kaminski.

Frankreich.

Paris, 7. Februar. Der Conseilpräsident und Minister des Auswärtigen, F. Fallières, der sich zwar besser befindet, aber noch acht Tage der Ruhe bedarf, wird, wie heute bekannt wird, unverzüglich nach der Senatsabstimmung über das Prinzengesetz seine Entlassung nehmen. Grévy, der von der Hartnäckigkeit der Kräfte stark berührt ist und sobald wie möglich ein neues Ministerium haben will, läßt Ferry vorarbeiten. Gestern Nachmittag ließ Grévy Ferry berufen und suchte denselben

zu bewegen, sofort zur Bildung des Kabinetts zu schreiten, da namentlich die äußere Lage die Fortdauer eines unvollständigen Kabinetts nicht gestatte. Jules Ferry hat sich aber geweigert und ausgeführt, daß es ihm unmöglich sein würde, vor der Erledigung des Prinzengesetzes ein Kabinet zu bilden, worauf Grévy schließlich einwilligte, zu warten. — Devès, Thibaudin und Devèlle erschienen um 3 Uhr Nachmittags im Senatsausschuß. Der Justizminister erklärte, die republikanische Regierung verlange Waffen gegen ihre Feinde, wie alle übrigen Regierungen es gethan hätten; es könne kein Einwurf in Betreff des Prinzen Napoleon erhoben werden, der einen klar vorliegenden Versuch gemacht habe; in Betreff der Prinzen Orleans sei zu bemerken: ihr Besuch in Frohsdorf, ihre Unterwerfung unter den König und ihr nachheriges Schweigen darüber mache sie gefährlich und die Haltung der royalistischen Presse beweise, daß ernsthafte Gefahr vorhanden sei. Der Kriegsminister Thibaudin erklärte: „Die Anwesenheit der Prinzen in der Armee, die auf den Thron abzielen, ist gefährlich für das Land und beklagenswerth für die Armee. Das Ministerium will keine Verfolgung, aber ein Gesetz, welches die nationale Sicherheit verbürgt.“ (Wie telegraphisch gemeldet, haben die Ausführungen der Herrn Minister auf den Ausschuß nicht den geringsten Eindruck gemacht und der Berichterstatter Allou theilte dem Senate am folgenden Tage den ablehnenden Kommissionsbeschluß mit. D. Red.)

Paris, 7. Februar. Der „Sourrier du Soir“ veröffentlicht einen Brief, welchen der Graf von Paris im Juli 1870 an den Direktor dieses Blattes, Herrn Pierre Baragnon, gerichtet hat, der damals an der Spitze des linken Zentrums stand und die Aufhebung der Verbannungsgeetze in der Deputiertenkammer verfocht. Der Brief lautet wörtlich: „Port-Grasse, Twickenham-Middlesex, 6. Juli 1870. Mein Herr! Der Beschluß vom 2. Juli hat unglücklicherweise die Strenge der Verbannung gegen uns aufrecht erhalten; aber die Sympathie, welche unsere Forderung in der öffentlichen Meinung begegnete, gestattet uns, dem Tage entgegenzublicken, da die Ausnahmegesetze abgeschafft werden. Diese Gesetze sind ein Verstoß gegen die nationale Souveränität; Sie haben es klar dargelegt und ich danke Ihnen und Ihren Mitarbeitern für die Art und Weise, in der Sie dieselben im linken Zentrum bekämpften. Ich danke Ihnen dafür, daß Sie nachdrücklich denjenigen entgegengetreten, welche uns die traurige Vorrechte der Verbannung aufdrängen wollen und den Bürgern, die sich nach dem heimischen Boden sehnen, Rechte und Pflichten entgegenstellen, die von dem allgemeinen Stimmrecht nur noch ein Anachronismus sind. Diese veralteten Gesetze sind eben durch die berufenen und berechneten Dolmetscher der freimüthigen Bestrebungen unserer modernen Demokratie verurtheilt worden. Indem diejenigen, welche an die Zukunft Frankreichs glauben, diesen nämlich weiterzugeben und hohen Geist an den Tag legen, werden sie sich gegenseitig fördern, um Frankreich wirksam zu dienen. Empfangen Sie nochmals, mein Herr, die Versicherung meiner vollen Dankbarkeit.“

Ludwig Philipp von Orléans.

Paris, 7. Februar. Der „Pays“ zieht zwischen dem Fall Thibaudin und dem des General Ducrot eine Parallele. Das Blatt sagt: „Der General Ducrot begiebt sich als Gefangener auf Ehrenwort nach einem ihm angewiesenen Ort, er findet dort Niemand, um ihn in Empfang zu nehmen; er erlangt wieder seine Freiheit des Handels, entweicht auf eigenes Risiko und eigene Gefahr und tritt wieder in die Armee ein.“

Diese Darstellung des Hergangs berichtigt die „N. A. Z.“ als in einem wesentlichen Punkte unrichtig dahin: „Nichtig ist, daß der General sich seinem Worte entsprechend an dem verabredeten Orte am Bahnhofe gestellt hat, aber falsch ist der Satz: „Er findet dort Niemand, um ihn in Empfang zu nehmen; er erlangt wieder seine Freiheit des Handels.“ Der General Ducrot fand auf dem betreffenden Bahnhofe die zu seiner Empfangnahme komman-

wünschte, schon kennen, denn sie sprach langsam die Worte, ohne in das Buch hineinzusehen. „Auf Dich, Herr, traue ich; mein Gott, hilf mir von allen meinen Verfolgern und errette mich, daß sie nicht wie Löwen meine Seele erschauen und zerreißen, weil kein Erretter da ist. Herr, mein Gott, habe ich Unrecht gethan und ist Böses in meinen Händen —“ (Fortsetzung folgt.)

Berliner Briefe.

Berlin, 8. Februar. Der Kronprinz und die Kronprinzessin empfingen heute Nachmittag 4 Uhr in ihrem Palais im Beisein des Prinzen und der Prinzessin Wilhelm und des Erbprinzen von Sachsen-Meinungen mit Gemahlin die Deputation der 14 Städte (Berlin, Köln, Magdeburg, Breslau, Rassel, Koblenz, Danzig, Königsberg, Posen, Potsdam, Stettin, Wiesbaden, Charlottenburg, Kiel) unter Führung des Oberbürgermeisters v. Jordanbeck, welche nebst einer Adresse das Städtegesandtschaft übergeben. Oberbürgermeister v. Jordanbeck hielt die Ansprache, auf die der Kronprinz in herzlichen Worten erwiderte. Die 14 preussischen Städte waren durch ihre Oberbürgermeister vertreten. Berlin hatte außer seinem Oberbürgermeister, Bürgermeister Dunder, Stadtverordneten-Vorsteher Dr. Strakmann und die Stadträthe und Stadtverordneten Eisenbahndirektor Büchtemann, Magnus und Bolmann abgeordnet. An den Empfang der Deputationen schloß sich ein Gala-Diner bei den Kronprinzlichen Herrschaften, zu welchem u. A. auch noch eine Deputation des Kunstgewerbe-Museums und der königlichen Porzellan-Manufaktur mit Einladungen beehrt worden waren. — Das Begräbniß Ernst Dohms fand heute Vormittag 10 Uhr unter zahlreicher Theilnahme auf dem Matthäikirchhofe statt. Der mit Blumen, Kränzen und Palmenzweigen reich bedeckte Sarg stand inmitten eines Gains von dunklen Blattpflanzen, Cypressen und Palmen vor der Mitte der Altarnische aufgebahrt, Randelaber und Lichtkrone ergossen ihr Licht über die kleine Leichenhalle, die nicht im Stande war, die Leidtragenden alle zu fassen. Zu Füßen des Katafalks reichte sich Kranz an Kranz und in rührender Weise gab sich das Empfinden der Leidtragenden in den Worten kund, die den Schleifen aufgedruckt waren. Der Verein „Berliner Presse“ hatte einen prachtvollen Lorbeerkranz niedergelegt; einen andern hatte der Verein „Breslauer Presse“ als letzten Gruß aus der Vaterstadt gesandt. Der Wagner-Verein, dessen Vorsteher Ernst Dohm gewesen, der literarische Klub, der Werberianer-Verein,

birten preussischen Offiziere und einen zum Abgang nach Deutschland bereit stehenden Militärzug, mit dem er fahren sollte. Dieser Zug war überfüllt und der darin verfügbare Platz nach dem höflichen Urtheil der preussischen Offiziere für einen kommandirenden General nicht entsprechend. Man fragte ihn, ob er diesen Zug benutzen oder eine kurze Zeit warten wolle, bis ein nächster Zug mit einem dem Range des Gefangenen würdigeren Plaze zusammengestellt werden könne. Der General nahm dies dankbar an und wartete den Zug im Bahnhofe nach seiner Bequemlichkeit ab. Da man in der Ueberzeugung, daß derselbe durch sein Wort auch in dieser Lage noch gebunden sei, ihm keine Wache gab, um seine Flucht zu verhindern, so benutzte der General die Höflichkeit der preussischen Offiziere, um unbemerkt aus einem Klosetraum zu verschwinden und in einer Arbeiterkleidung zu entfliehen. Das Berliner offiziöse Blatt fügt hinzu, es enthalte sich jedes Urtheils, ob in diesem Verfahren ein Ehrenwortbruch lag, legt aber Werth darauf, die unrichtige Angabe des „Pays“, als ob sich zur Empfangnahme des Generals Ducrot Niemand auf dem Bahnhofe befunden, im Interesse der militärischen Disziplin in Deutschland zu berichtigen.

Portugal.

Den Cortes von Portugal ist am 31. v. M. ein Antrag unterbreitet worden, welcher die Revision der Verfassung für nothwendig erklärt. Die Antragsteller fordern die Abschaffung der erblichen Pairswürde, die Festsetzung der Zahl der Mitglieder des Oberhauses und die Abkürzung der Legislaturperioden auf drei Jahre. Sie drücken ferner den Wunsch aus, daß in der Verfassung erklärt werde, die Pairs und Deputirten seien nicht die Vertreter des Königs oder des Bezirks, in welchem sie gewählt sind, sondern des ganzen Landes. Weiter soll das imperative Mandat verhindert und die Unverletzbarkeit der Mitglieder der Cortes in der Weise beschränkt werden, daß die Verhaftung in gewissen Fällen sofort erfolgen kann. Endlich stellt der Antrag noch folgende Forderungen: Einführung der unbedingten Ministerverantwortlichkeit; Untersagung der Kammerauflösung vor Ablauf von drei Monaten seit dem Zusammentritt; Einberufung der neuen Kammer erst nach Ablauf von drei Monaten; Erlaubniß für den König, das Land zu verlassen, ohne die Genehmigung der Kammern dazu einzuholen; Einfügung des Versammlungsrechts als eines natürlichen Rechtes in die Verfassung.

Rußland und Polen.

Die gegenwärtig zur Veröffentlichung gelangenden Auszüge aus den Protokollen der europäischen Donau-Kommission seit zwei Jahren beweisen, daß Rußland schon seit längerer Zeit, ohne daß man viel davon erfahren hatte, langsam aber stetig seinen Plan, den Kilianarm für sich in Anspruch zu nehmen, verfolgt hat. Der Pariser Vertrag, der Rußlands Fortschritten nach der Donau hin bestimmte Grenzen gesteckt hatte, war den russischen Staatsmännern bekanntlich stets ein Dorn im Auge. Man glaubte, Rußland hätte sich dabei beruhigt, daß der Londoner Vertrag von 1871 das Schwarze Meer seiner Kriegsflotte offnete und der Berliner Vertrag ihm Befugnissen zum Vordringen machte. Wie sich zeigt, war das eine Täuschung. Rußland will nicht ruhen, bis es den status quo ante, wie er nämlich vor dem Krimkriege an der unteren Donau bestand, wieder hergestellt hat. Die Dnjakow-(Kilia)-Mündung soll wasserreich gemacht und zu einem für die Sulnamündung erfolgreichen Konkurrenzgebiet umgeschaffen werden, für die zu diesem Zwecke in Aussicht genommenen Regulirungs-Arbeiten will sich nun Rußland auf der

das Personal der Buchdruckerei des Kladderadatsch, jenes der Firma A. Hofmann u. Co. hatten „Ihren Ernst Dohm“ durch köstliche Blumenpenden ihre Verehrung geollt. Marianne Brandt sandte aus Köln „den letzten Gruß“ durch einen prächtigen Palmenzweig. Die Töchter und Schwiegerköhne des Verstorbenen standen als nächste Verwandte an der Seite des Sarges, die Wittve hatte sich von diesem letzten schwersten Abschiede ferngehalten, sie mochte wohl nicht die Kraft gefühlt haben, die sterbliche Hülle des geliebten Gatten ohne ein Trosteswort von geistlicher Seite in das Grab hinabsinken zu sehen. General-Superintendent Dr. Büchel hatte es abgelehnt, die Trauerfeier vorzunehmen, da ihm bekannt gegeben worden, daß nach ihm noch ein Freund des Dahingegangenen diesem einen Nachruf an der Gruft widmen wolle, wozu er seine Genehmigung auch nicht erteilte. Die trotzdem erhebende Feier in der Leichenhalle bestand lediglich in dem von einem Doppelquartett gesungenen Liede: „Es ist bestimmt in Gottes Rath“. Gefolgt von dem langen Zuge der Leidtragenden wurde der Sarg nach der Gruft getragen und unter den Klängen des Chorals „Wenn ich einmal soll scheiden“ der Erde übergeben. Die Thränen, die in den Augen vieler Anwesenden erglänzten, ersetzten Segen und Gebet. Während die ersten Schollen Erde in das offene Grab hineinfielen, ertönte die ergreifende Melodie des herrlichen Goethe'schen Liedes: „Ueber allen Gipfeln ist Ruh“. Tiefbewegt und lautlos verließen die Leidtragenden den Gottesacker. S.

New-Yorker Briefe.

XXXIV.

(Schluß.)

New-York, 24. Januar.

Es ist überhaupt ein schlechtes Ding dies Jahr mit den hiesigen, speziell mit den deutschen Theatern. Das Germania-Theater liegt buchstäblich in den letzten Tagen, sein Leiter Herr A. Reuendorff ist jetzt nach zehnjähriger Thätigkeit kaum im Stande, diese Saison zu Ende zu führen, ein neu eröffnetes Abonnement soll ihm erst die Mittel gewähren. Bei den wirklich guten Kräften, welche das Theater für die Darstellung des Sationalstüdes und feinen Lustspiels besitzt, sollte dies billig verwundert und es ist sehr schwer den wirklichen Grund des Mißerfolges anzugeben. Theilweise mag die Kritik dazu beigetragen haben, die sich stets in überhöflichen Ausdrücken erging und dadurch dem Institut mehr geschadet denn genutzt hat. Im Thalia-Theater hat Herr Barnay vor vollen Häusern

Sie gingen die Treppe hinauf, wo ihnen eine Frau das Zimmer der gereizten Alten bezeichnete, — vor der Thür derselben aber blieb Ulrich plötzlich stehen.

„Es muß Jemand bei ihr sein; ich höre Stimmen.“

„Das ist Abele,“ sagte Susy. „Ich glaube, sie weint.“

Elisabeth öffnete die Thür und nun übersah sie den engen Raum. Auf einem Bette lag die kranke Greisin und davor saß Abele in ihrem bescheidensten Kleide, ohne Schmuck oder Federn, aber im Schooß ein zerlesenes Buch und die Augen voll Thränen.

Sie mochte die Stelle, welche das Mütterchen zu hören

Londoner Konferenz die Ermächtigung erwirken. Was diese russischen Aspirationen in ihren Konsequenzen zu bedeuten haben und wie vorsichtig, zum Theil sogar feindlich die Mächte ihnen gegenüberstehen, haben wir gestern an leitender Stelle ausgeführt. Uebrigens ist die Londoner Konferenz schon zusammengetreten, wobei denn neben den Ueberhebungen Rumänien's die von Rußland geschaffene Kiliafrage in erster Reihe den Angelpunkt einer eventuellen Verständigung bilden wird.

Parlamentarische Nachrichten.

Berlin, 8. Februar.

* In der gestrigen Sitzung der Börsensteuer-Kommission des Reichstags entspann sich zunächst eine Debatte über die geschäftliche Behandlung des vom Fürsten Hatzfeldt als selbständiger Antrag eingebrachten Gesetzentwurfs. Man einigte sich schließlich dahin, nach Beendigung der ersten und zweiten Lesung des Webell'schen Antrags auch den Antrag Hatzfeldt in Berathung zu nehmen. Nachdem sodann die Position des Webell'schen Entwurfs, "Berechnung der Stempelabgabe" mit der alten Majorität von 11 Stimmen angenommen worden, ging man zu der wichtigsten Bestimmung des Entwurfs, dem neuen § 6, über, welcher die Verpflichtung zur Registerführung für Alle, die Zeitgeschäfte machen und die unbefristete Revisionsbefugnis statuirt. Der Antragsteller ging auf die gegen seinen Vorschlag geltend gemachten Bedenken ein und erklärte sich zu einer Restriktion dahin bereit, daß die Verpflichtung zur Registerführung auf diejenigen beschränkt werde, welche faktisch die Zeitgeschäfte an der Börse machten, daß also das Privatpublikum; die Kommitenten und die nicht an der Börse arbeitenden Bankeinstitute von der Maßregel nicht betroffen würden. Außerdem beleuchtete er die Nothwendigkeit, an Stelle seines Vorschlages den Schlussnotenwang einzuführen. Von anderer Seite wurde der Vorschlag gemacht, besondere Beamte anzustellen, welche alle an der Börse gemachten Geschäfte zu registriren hätten. Von Seiten der liberalen Mitglieder der Kommission wurde die Unausführbarkeit und Unmöglichkeit sowohl des Registerzwanges als des Schlussnotenzwanges, als auch der beamteten Registrierung der Börsengeschäfte dargelegt, auch auf die konstitutionellen Bedenken gegen derartige aus der Initiative des Reichstags hervorgehende Steuergesetzgebungsversuche hingewiesen. Bei der Abstimmung wurde darauf der § 6 des Webell'schen Entwurfs und damit implizit der ganze Entwurf mit 10 gegen 9 Stimmen abgelehnt. Die beiden freikonservativen Mitglieder stimmten mit den Liberalen, von denen die Abgg. Meyer (Halle) und Träger fehlten; sonst wäre die Ablehnung mit 12 gegen 9 Stimmen erfolgt. Nach dieser entscheidenden Abstimmung bezieht sich Herr v. Webell seine Entschließung darüber vor, ob er den Gesetzentwurf zurückziehen oder auf Durchberatung desselben bestehen solle. Materiell ist das Schicksal des Webell'schen Entwurfs durch die stattgehabte Abstimmung besiegelt und es fragt sich nur, ob für die zweite Lesung desselben Anträge gestellt werden können, welche eine Majorität auf sich vereinigen. Nach beendeter zweiter Lesung, die jedoch erst nach Ostern erfolgen wird, wird der Antrag Hatzfeldt zur Durchberatung gelangen. Die nächste Sitzung findet heute Abend statt mit der formellen Tagesordnung, "Fortsetzung der ersten Lesung". Es wird sich fragen, ob Herr von Webell auf der Weiterberatung besteht; einen Zweck hat dieselbe nicht.

* In der Kommission des Reichstags für die Geschäftsordnung beantragte der Referent, Abg. Schröder-Wittenberg, dem Antrage des Reichsfanzlers, betreffend die Fortsetzung des Strafverfahrens gegen die Abgg. Frohme und Geiser (wegen angeblichen Mißbrauchs der Eisenbahnfabrikanten) die Genehmigung zu erteilen. Die Abgeordneten erklärten, daß sie in dem vorliegenden Falle auf die Wohlthat des Art. 31 der Verfassung keinen Anspruch erheben wollten. Die Kommission beschloß demnach einstimmig, die Genehmigung zur Einleitung einer Untersuchung gegen die Abgeordneten Frohme und Geiser zu erteilen und im Plenum zu befürworten.

* Die Wahlprüfungs-Kommission des Reichstags hat auf Antrag des Abgeordneten Wölfel beschloffen, die bereits in einer früheren Sitzung für gültig erklärte Wahl des Abgeordneten Reich (III. Wahlkreis des Königreichs Sachsen) wegen Wahlbeeinflussung seitens der Gemeindebehörden zu beanstanden, nachdem der Referent nachgewiesen hatte, daß der irrtümliche Wahl auf irrtüm-

ge spielt, doch hat dasselbe vorläufig den Ortswechsel noch nicht überwunden und muß deshalb längere Pausen machen. Frau Moser-Sperner erntet hier denselben Beifall wie vor 7 Jahren, als ich dieselbe im Meininger'schen Ensemble im Breslauer Stadttheater sah. Die Kassenerträge sind aber auch hier knapp und wenn Josephine Gallmeyer nicht mit Erfolg im Lande gastirt, wird auch dieser Kunsttempel mit einem Minus abschließen.

Frau Geisinger und ihr Impresario machen Geld, das ist eine unbefristete Thatsache. Nicht so der Oberst Ihrer britischen Majestät: Herr Mapleson mit seiner italienischen Gesellschaft; auch ihm brennen die Mitglieder durch, sobald der Gagentag nicht eingehalten wird.

Herr Salmi Morje, welcher aus seinem eigenen Säckel eine Truppe engagirt und besoldet, um den gottlosen Newyorkern das Passionspiel vorzuführen, wird an dieser löblichen Absicht durch den Bürgermeister verhindert, welcher die Erlaubnis entschieden verweigert. Und er hat unbedingt Recht, denn ohne Frage würde die Aufführung zu sehr unliebsamen Störungen führen bei den so verschiedenartigen Elementen, aus welchen sich die Bevölkerung der amerikanischen Metropole zusammensetzt.

Ist es doch nur dem Takt der Deutschen zuzuschreiben, daß es bei der am 7. Januar hier veranstalteten Leichenseier für Gambetta ohne Störungen abgegangen ist. Der heißspornige Deutsche, israelitischer Abstammung, Herr Professor Cohn, welcher gleichzeitig Korrespondent der "Republique Française" ist, hielt eine fulminante Revanchepredigt. Die bei der Feier anwesenden Deutschen, eine offizielle (Einladung der Konsuln etc. hatte man vernünftigerweise unterlassen), nahmen dieselbe aber für das, was sie war: das Bellen des Hundes, welcher sich außer Bereich seines Herrn weiß.

Die Gegensätze berühren sich. Auf die Hungertwetten folgen jetzt Schwetten. In einem bekannten Restaurant der feinen Gesellschaft, welches an einer der besuchtesten Fahr-Alleen der Großstadt liegt, kam am 6. Januar der Wirth mit einem seiner Gäste in Streit bezüglich der Fähigkeit Wachteln zu verzilgen und der Gast erbot sich einen Mann zu stellen, welcher dreißig Tage hintereinander täglich zwei dieser niedlichen Vögel verspeisen würde. Der Wirth lachte und erklärte es für unmöglich. Der Gast bot eine Wette von Doll. 250 an, der Wirth acceptirte, und die Doll. 500 wurden einem Unparteiischen übergeben. Am Sonntag Nachmittag 4 Uhr erschien der Gast dann mit seinem Kämpfer, welcher sich auch gleich über die Wachteln hermachte, deren erste in 6 Minuten bis auf die Knochen abgenagt war. Dies ermutigte seinen Unternehmer, die Wette noch um 100

lichen Voraussetzungen beruhte. Die Kommission hat nunmehr die ihr zur Prüfung überwiesenen Wahlen bis auf 14 erledigt.

* Die Budgetkommission des Reichstags hat den Vertrag zwischen der Reichsregierung und der Landesregierung in Elsaß-Lothringen, inbaltlich dessen die Reichseisenbahnverwaltung den Bau der Eisenbahn von Gebweiler nach Bühl für Rechnung des Reichslandes ausführen und das Reich gegen Abtretung des Eigentums den Betrieb dieser Bahn auf eigene Rechnung übernehmen soll, genehmigt; ebenso den mit der Wilhelm-Luxemburger Eisenbahngesellschaft abgeschlossenen Betriebsüberlassungsvertrag bezüglich der Bahn von Bellemberg nach Dülbingen und von Dettingen nach Kümelingen und dem Hesselberg, und den mit den Eigentümern abgeschlossenen Betriebsüberlassungsvertrag der Eisenbahn von Heringen nach dem Algringer Erzbecken. Ueber die Petitionen der Postbeamten aus dem Reichslande wegen Vermehrung der etatsmäßigen Stellen ging die Kommission zur Tagesordnung über.

* Die Steuer-Kommission des Abgeordnetenhauses beriet in ihrer gestrigen Sitzung über die von dem Referenten Abg. v. Jeddlich beantragte Resolution: die königliche Staatsregierung aufzufordern, in der nächsten Session einen Gesetzentwurf vorzulegen, durch welchen die Einkommen- und Klassensteuer unter Beachtung folgender Hauptgrundsätze reformirt wird, a) die Steuersätze sind derart mit dem geringeren Einkommen fallend abzustufen, daß der Gesamtbetrag der den Steuerpflichtigen mit einem Jahreseinkommen von nicht mehr als 6000 Mark zu gewährenden Erleichterungen nicht hinter dem Gesamtbetrage der denselben durch das Gesetz vom 10. Mai 1881 gewährten Erleichterungen zurückbleibt. b) Die Berücksichtigung besonderer, die Leistungsfähigkeit beeinträchtigender Verhältnisse bei der Veranlagung hat mindestens bis zu einem Einkommen von nicht über 6000 Mark in weiteren Maße als bisher zu erfolgen. c) Durch verschärfte Veranlagungsformen ist die gleichmäßige, dem wirklichen Einkommen entsprechende Veranlagung in höherem Maße als bisher sicher zu stellen und zu diesem Ende vor Allem zu dem Grundzuge der Veranlagungspflicht überzugehen. Der von dem Abg. v. Hammerstein beantragte Zusatz, daß die Besteuerung mit dem Einkommen von über 1200 Mark beginnen solle, wurde mit 12 gegen 7 Stimmen der Konservativen und des freikonservativen Abgeordneten v. Bitter abgelehnt. Von dem Abg. Dr. Hänel wurde eine Resolution beantragt, der Einkommen- und Kapitalrentensteuer unter Anpassung an das Gesetz vom 16. Juli 1880 bei den bevorstehenden Veränderungen die Beweglichkeit zu sichern, welche die Erhebung bestimmter Quoten derselben nach Maßgabe der Staatsbedürfnisse durch den Etat bemerkstelligen läßt. Diese Resolution wurde mit allen gegen die 5 Stimmen der Liberalen abgelehnt, und nach längerer Diskussion die einzelnen Sätze der Resolution Jeddlich zum Theil gegen liberale Stimmen angenommen. Die Schlussabstimmung wird in nächster Sitzung erfolgen.

* Die Kommission des Abgeordnetenhauses für die Verwaltungsgesetze hat heute bei Berathung des § 2 des Entwurfs des Zuständigkeitsgesetzes den konservativen Seite (Abg. Hahn) gestellten Antrag, dem Provinzialausschuß die in Rede stehende bisherigen Kompetenzen des Provinzialraths zu übertragen, mit 12 gegen 12 Stimmen abgelehnt, und alsdann einstimmig die Beibehaltung des Provinzialraths beschloffen.

Telegraphischer Specialbericht der „Posener Zeitung“.

Berlin, 9. Februar, Abends 7 Uhr.

Reichstag. Der Reichstag lehnte in der Fortsetzung der Staatsberathung die geforderte Post für das Postdienstgebäude in Glatz ab und verwies ein von den Miethverhältnissen der Postverwaltung handelndes Staatskapitel an die Budgetkommission. Die an die Budgetkommission verwiesene Post für den Bau einer Kaserne in Großenhain führte zu einer langen Debatte. Die Budgetkommission beantragt, die Post zu bewilligen.

Doll. zu erhöhen. Mit Apfelwein und Bittern spült der Wachtel-effer nun schon 16 Tage sein Mittagessen hinab. Nachfolger in dem Sport wird er sehr bald finden, da solche Sachen hier als öffentliches Vergnügen betrieben werden, und es an jungen und alten Herren, welche das nöthige Geld und Zeit zum Zusehen haben, nicht fehlt.

Herr Day Goulb, von eigenen und Mammons Gnaden Diktator, will es unternehmen, die öffentliche Moral zu bessern. Zu diesem Zwecke hat er den Nachtverkehr auf der Hochbahnstrecke der 6. Avenue von 12 bis 5 1/2 Uhr früh einstellen lassen. Die Nachtzüge erleichtern das späte Nachhausegehen und befördern so das Laster der Ausschweifungen, erklärte er einem Komitee, welches die Wiedereinführung desselben verlangte. Der Kollege obiges Herrn in Wall Street, Herr Russell Sage, ist nicht ganz derselben Ansicht. Er will das späte Nachhause nicht geradezu verbieten, meint aber doch, daß nur die ein Recht hätten, das zu thun, die auch das nöthige Geld befäßen, sich dann für 3—4 Dollars einen Wagen zu nehmen. Und leider muß immer wieder die Thatsache zugegeben werden, daß diese beiden Herren im Verein mit W. G. Vanderbilt im Stande sind, den Verkehr der Stadt nach ihrem Gutdünken zu hemmen und zu beeinträchtigen.

Der Ruf um Unterstützung für die schwer vom Unglück betroffenen Bewohner der Rheinlande findet hier lebhaften Wiederhall; in allen Vereinen regt es sich und die verschiedenen Sammelstellen erhalten fortgesetzt namhafte Beiträge; Alles eifert schnell zu helfen, sowohl hier als in Cincinnati und St. Louis, den Hauptzentren des Deutschthums im Westen. Milwaukee, die deutscheste der deutschen Städte hier, ist durch einen Hotelbrand, in welchem über 70 Personen ums Leben kamen und über 100 Alles verloren, in Trauer und Befürchtung gesetzt, wird aber sich nicht zurückziehen, sobald das größte Elend dort gestillt ist.

Entsetzen rief hier die Nachricht vom Untergange der „Simbria“ hervor. Verschiedene Amerikaner hatten die Heimfahrt mit derselben angetreten, andere Bewohner erwarteten Freunde und Verwandte von drüben, und Viele strömten schon am Sonntag nach der Office der Gesellschaft hin, um sich Gewißheit zu verschaffen, ob die Ihrigen gerettet; doch waren die Geschäftsräume geschlossen. Die Montag Morgen-Zeitungen brachten dann eine volle Passagierliste, sowohl der Geretteten als der Vermissten; leider von diesen sehr Viele, und des Trauerns und Jammerns ist kein Ende. Passagiere, die mit englischen Dampfern der London-Glasgower Linie nach hier kommen, behaupten, daß die Kapitäne dieser Schiffe nie den Nothsignalen anderer Schiffe Folge leisten. In einem bestimmten Falle wurde mir von

n m v. a. m o l t k e tritt für die Bewilligung im In- und Auslande des militärischen und kameradschaftlichen Geseß ein und bestreitet, daß im Offizierkorps Bevorzugungen statthaben.

Majunke, Windthorst, der sächsische Bundesbevollmächtigte v. d. Planig und Minnigerode befürworten die Annahme, während Hermes und Richter die Offizierspfeife abgelehnt wissen wollen. In der Namensabstimmung wird die Post mit 159 gegen 102 Stimmen angenommen. Hierauf wird der ganze Etat für 1884/85 kapitelweise abgelehnt.

Windthorst und Karborff sind für die Ablehnung. Der Etat für 1883/84 wird in zweiter Berathung erledigt.

Fortsetzung morgen.

Abgeordnetenhause. Bei der Berathung der Sekundärbahn-Vorlage erklärte der Minister Maybach, er habe für die Nothleidenden in der Eifelgegend bereits die Einführung des Nothstandstarifs angeordnet. Ueber die Erwerbung der Braunschweiger Bahn und den Anschluß nach Luxemburg schwebten die Verhandlungen noch. Die Regierung halte sich verpflichtet, alles zu thun, was zur Hebung des Verkehrs durch den Bau der Sekundärbahn und der Vollbahnen beiträgt. Eine Vorlage, betreffend den Kölner Bahnhof, worin 24 Millionen gefordert werden, wird dem Hause demnächst zugehen.

Das Haus verwies die Sekundärbahn-Vorlage schließlich an die sieben Mitglieder verstärkte Budgetkommission.

Nächste Sitzung Dienstag Abend um 7 Uhr. (Kanalvorlage.)

Paris, 9. Februar. Die Anklagammer erkannte in der Untersuchung wider den Prinzen Napoleon auf Einstellung des Verfahrens. Der Prinz ist sofort freigelassen und in seine Wohnung zurückgeführt.

Locales und Provinzielles.

Posen, 9. Februar.

* Bei einer Erörterung über die Frage der Berufs-wahl bringen die „Dress. Nachr.“ folgende Mittheilungen über die Verhältnisse im Buchdruckergewerbe:

„Aus der Buchdruckerstatistik des verfloffenen Jahres interessiert auch weitere Kreise das Nachstehende. Während nach der fünfjährigen Durchschnittsrechnung der Jahre 1877 bis 1881 jedes Jahr 504 reisende Buchdruckergehilfen Dresden zu passieren pflegten, stieg deren Zahl im Jahre 1882 auf 832, stieg also um 328, mithin um über 60 Prozent! Diese 832 arbeitslosen Buchdruckergehilfen waren insgesamt 45,203 Tage auf der Reise. Es ist beklagenswerth, daß eine solche Anzahl mit ihrer Arbeitskraft dem Gesamtwohl entzogen ist. Nicht mangelnder Arbeitstrieb nöthigt diese auf die Landstraße, auch nicht ein Niedergehen des Gewerbes; aber die Verfeinerung thätiglichen Verhältnisse hat seinerzeit Eltern und Vormünder v. anlaßt, ihre Kinder und Pflegebefohlenen dem genügend mit Arbeitskraft bereits versehenen Buchdruckergewerbe zuzuführen. Wir sprechen hier nicht pro domo, aber wer in der Sache steht, der muß, wenn er anders ein Herz für das Volkswohl hat, der gleichen Schäden bloßlegen. Namentlich die kleineren Städte sind es, die im Uebermaß zur Gehilfenfabrikation beitragen, in dem vermeintlichen Rechte, durch billige Arbeit den größeren Städten Konkurrenz machen zu müssen, während doch billig und gut selten beieinander wohnen.“

Auch Posen, welches der zweierlei Nationalitäten wegen nur geringe Aussicht auf Kondition bietet, und deshalb möglichst gemieden wird, wurde im vorigen Jahre von 110 Mitaliedern

glaubwürdigen Leuten versichert, daß dieselben auf hoher See einem steuerlosen Schiffe begegneten, welches Nothsignal über Nothsignal gab, und daß der Wache habende zweite Offizier be-drehen und ein Boot auslegen ließ. Da sei der Kapitän an Deck gekommen, habe fluchend Gegenbefehl gegeben und sei mit voller Kraft so nahe bei dem Hilfe heischenden Fahrzeuge vorbeigefahren, daß die Passagiere mit bloßem Auge ihre Leidens-genossen sehen konnten.

Und doch sind alle diese Ereignisse ebensowenig im Stande auch nur einen Menschen vom Reisen abzuhalten, wie die grim-mige Kälte, die augenblicklich in Newyork herrscht.

In Montreal (Canada) wo vorigen Winter eine ganze D-schaft auf dem Eise placirt war, hat man heuer einen Eispalast mit 60 Fuß hohem Thurm gebaut und gestern begann auf ungeheuren Fläche des St. Lorenz-Stromes der diesjährig. Karneval, zu welchem Besucher aus allen Theilen der Union sich einfanden. Heute Abend wird der Palast nicht nur elektrisch erleuchtet sein, sondern es werden auch Vorstellungen in dem-selben gegeben.

Den Newyorker Geschäftsleuten bedeutet die Kälte noch immer Geldverlust. Noch ist es keinem Fußgänger gestattet, ohne besondere Erlaubnis die Riesenbrücke zu überschreiten, viel-weniger einem Fuhrwerk dieselbe zu benutzen, die Fahrboote aber brauchen manchmal statt der reglementmäßigen 10 Minuten 1 Stunde, auch noch mehr eise sie bei Fluthzeit und Treibeis das andere Ufer erreichen. Die Anzahl der Frachtwagen, welche täglich zwischen hier und Brooklyn verkehren, beträgt aber meh-rere Tausende, gestern und heute konnte kaum die Hälfte beför-deret werden. Mit Staaten Island war der Verkehr noch un-bequemer, und die Geschäftsleute, welche dort ihr Heim haben, müssen, hält die Kälte noch 24 Stunden an, entweder hier pro-visorisch Quartier nehmen oder aber einen Umweg von 40 engl. Meilen machen.

Zum Schluß noch eine Notiz, welche durch ihre kalte Deut-lichkeit wohl geeignet ist oder sein sollte, meine Landsleute von dem Auswandern abzuhalten, so lange sie zu Hause noch ein Dach überm Kopfe und ein Stück Brod im Hause haben. Ohne Geld ist es sehr schwer etwas zu bekommen, mit Geld denkt man zu leicht, daß dasselbe nie alle werden könne und dann kommt der moralische Jammer, der leider zu häufig mit Selbst-mord endet bei den Deutschen, welche nicht wie die Irländer alle Selbstmachtung verloren haben. Nur so ist es zu erklären, daß unter den 199 Selbstmördern des letzten Jahres 71 Deut-sche sich befinden!

E. Annim.

des „Unterstützungsvereins Deutscher Buchdrucker“ mit zusammen 7720 Tagen Reisebauer berührt; außerdem reisten noch 74 Mitmitglieder mit im Verhältnis noch größerer Reisebauer durch. Von diesen Durchreisenden erhielten nur 5 hierseits Stellung.

r. Im naturwissenschaftlichen Verein hielt am 8. d. M. in der Aula des städtischen Realgymnasiums Dr. Mendelsohn vor einer zahlreichen Zuhörerschaft einen Vortrag über Geschichte und Prinzipien der Beleuchtung, welcher durch zahlreiche wohlgeordnete Experimente erläutert wurde. Der Vortragende wies darauf hin, daß der Fortschritt auf dem Gebiete der Beleuchtung sich nur langsam vollzogen habe, und zeigte, wie aus der primitiven, formlosen, antiken Leuchte, welche vielen Schatten warf, die spätere Leuchte entstanden sei, bei welcher der Brenner von dem Leuchtkörper getrennt, und mit diesem nur durch ein Rohr verbunden war; wie dann durch Argand die Drahtbänder der Lampe in einen zylindrischen Docht verwandelt und durch Anwendung eines Glaszylinders ein starker Luftzug erzeugt wurde, welcher eine äußere und innere Verbrennung des Oels ermöglichte; einen weiteren Fortschritt habe dann die Nadel-Lampe in der Lampe, bei welcher durch einen Mechanismus das Oel zu dem Brenner andauernd emporgedrückt wurde. Das Oel sei gegenwärtig fast vollständig durch Gas und Petroleum verdrängt, welche beide Produkte der trockenen Destillation seien. Der Vortragende wies nun experimentell nach, wie das gewöhnliche Petroleum, welches aus dem Rohpetroleum erst durch Destillation gewonnen wird, bei gewöhnlicher Temperatur sich nicht entzündet, wohl aber diejenigen Destillationsprodukte des Rohpetroleums, welche einen höheren Grad der Flüchtigkeit haben (Naphta, Benzin &c.), wie ferner das gewöhnliche Petroleum, wenn es bis ca. 35° Celsius erwärmt wird, gleichfalls zu brennen beginnt. Es wurde dann weiter gezeigt, wie Alkohol eine nicht leuchtende (bläuliche), Naphta dagegen eine leuchtende Flamme gebe, und wie das Leuchten der Flamme davon abhängt, daß der Kohlenstoff ausgeschieden werde und zum Glühen gelange. Der Kohlenstoff, welcher also allein bei einer Flamme das Licht verbreitet, verbrenne dabei zu Kohlenäure, während z. B. Magnesium, welches ein sehr hell leuchtendes Licht gibt, bei der Verbrennung einen weißen festen Körper liefert. Wird Leuchtgas in geeigneter Weise mit Luft gemischt und dann verbrannt, so wird gleichfalls kein Kohlenstoff ausgeschieden, der zum Glühen gelangt, sondern das Gas brennt mit bläulicher Flamme (Bunsen'scher Brenner). An dieser großen Gasflamme wurde nachgewiesen, wie der innere Kern derselben noch unverbranntes Gas enthält, und wie man mittelst eines Rohres aus diesem inneren Kern Gas ableiten und eine leuchtende Flamme damit erzeugen kann, wie man ferner im Stande ist, das Gas auch innerhalb der äußeren Flamme zu verbrennen, so daß eine Flamme in der anderen brennt. Der Vortragende zeigte ferner, wie die Leuchtkraft der Flamme von der Temperatur derselben und der Menge des Kohlenstoffes abhängt; zu diesem Behufe wurde eine Gasflamme gegen ein Kupferblech, welches durch einen Wasserstrom andauernd abgekühlt wurde, gelenkt, und dadurch „entleuchtet“, so daß sie nunmehr bläulich brannte; sobald aber das Kupferblech durch eine zweite Gasflamme stark erhitzt wurde, begann die erstere Gasflamme wieder hell zu leuchten. Wird Kohlenäure in das Leuchtgas hineingeleitet und dadurch die Menge des Kohlenstoffes in dieser Mischung vermindert, so brennt letztere sofort bläulich, indem das Gas die Leuchtkraft verliert; wird aber die Mischung zuvor erhitzt; so brennt sie wiederum mit leuchtender Flamme. Ebenso wurde gezeigt, wie eine gewöhnliche Gasflamme bedeutend heller brennt, wenn Benzindampf in das Gas geleitet, d. h. dieses kohlenstoffreicher wird. Zu diesem „Carburiren“ des Gases kann man verschiedene kohlenstoffreiche Substanzen benutzen, z. B. auch, wie dies gezeigt wurde, das Naphtalin, einen festen Körper, welcher, um flüchtig zu werden, zuvor erwärmt werden muß. Es wurde gezeigt, wie eine Mischung von Naphtalindampf und Luft explodiert, und darauf hingewiesen, daß die Explosionen von Petroleumlampen hauptsächlich dem Umstande zuzuschreiben seien, daß sich in schlecht gereinigtem Petroleum, wie es eine Zeit lang nach Deutschland importirt wurde, Naphtalin als eine Zeit lang nach Deutschland importirt wurde, Naphtalin enthalten sei. Neuerdings sei man bestrebt, auch durch vervollkommnete Brenner die Leuchtkraft der Gaslampen zu erhöhen; ein derartiger Brenner sei der Siemens'sche Regenerativ-Gasbrenner. Der Vortragende erläuterte an einer Zeichnung die Einrichtung eines solchen, und wies schließlich darauf hin, daß die elektrische Beleuchtung den Gaslampen keine Konkurrenz mache, wie sich dies überall, wo elektrische Beleuchtung angewendet werde, ergeben habe.

r. Die Feuerwache besteht nach dem Etat pro 1882/83 aus 4 Oberfeuerwehrmännern und 20 Feuerwehrmännern; außer dieser Mannschaft ist die Stärke der Reserve-Mannschaft, bestehend aus 2 Oberfeuerwehrmännern, 18 Feuerwehrmännern und 60 Spritzen-Druckmannschaften, beibehalten worden; die Reserve-Mannschaft erhält nur Löhnung für geleistete Dienste bei Bränden, während die angestellten Mannschaften ein bestimmtes monatliches Gehalt beziehen. Um bei Bränden und sonstigen unvorhergesehenen Fällen gleich Arbeitskräfte disponibel zu haben, sind seit 1. Oktober v. J. 16 Spritzen-Druckmannschaften angenommen worden, welche die Vereinigung der öffentlichen Straßen und Plätze, sowie sonstige Kammereiarbeiten ausführen. Die Übungen der Mannschaften fanden an den Wochentagen statt, während die Reserve-Mannschaft an den Sonntag-Vormittagen je 2 Stunden übte. Auf der Schroda ist eine Feuerwache eingerichtet worden, welche während der Nachtzeit bezogen wird. Die Nachtbesetzung erfolgt in der Weise: die Hauptwache Bronzerplatz Nr. 1 wird täglich durch 2 Oberfeuerwehrmänner, 7 Feuerwehrmänner, 1 Wasserfundiener und 1 Maschinist mit gespannt, und die Feuerwehr auf der Schroda während der Nacht durch 1 Oberfeuerwehrmann, 4 Feuerwehrmänner und 1 Maschinist mit gespannt. In Theatern werden folgende Feuerwachen gestellt: im Stadttheater 1 Oberfeuerwehrmann, 5 Feuerwehrmänner, im polnischen Theater 1 Oberfeuerwehrmann, 3 Feuerwehrmänner, im Volksgarten-Theater 1 Feuerwehrmann nur an Sonn- und Festtagen; außer den genannten Etablissemens sind Sicherheitswachen für mehrere Säle und verschiedene Schulen überwiesen worden; während der Saison im Victoria-Theater wurden 1 Oberfeuerwehrmann und 3 Feuerwehrmänner zu den täglichen Vorstellungen als Feuerwache gestellt. — Die Nachtfeuerwache auf der Schroda ist als Telephonstation eingerichtet, um sich mit der Hauptfeuerwache verständigen zu können. Die Feuerwachenlokale werden mit Morse-Schreibapparaten, die Feuermelde-Apparate mit Vorzeichenrädern versehen. Das Feuerwachenlokal, und die Werkstätten für die Feuerwehrmannschaften im Grundstücke Bronzerplatz 1 sind erheblich erweitert worden. Außer dem Stadtfaktor, dem Brandmeister und Untermeister wohnen dort 7 Feuerwehrmänner und 3 Maschinisten.

r. Die öffentlichen Lustbarkeiten in unserer Stadt werden auf Grund gesetzlicher Bestimmungen gemäß einem Ortsstatut vom 4. Juni 1882, welches an Stelle eines Statuts vom 31. Oktober 1871 getreten ist, besteuert. Danach unterliegen seit dem 1. Juli 1882 die öffentlichen Lustbarkeiten im Stadtbezirk Posen nachstehenden, zur Armenkasse fließenden Steuern: 1) Tanzlustbarkeiten in öffentlichen Räumen, mit Ausnahme von geschlossenen Gesellschaften veranstalteten, wenn die Erlaubnis erteilt wird von 4–6 Uhr: 50 Pf., von 6–11 Uhr: 75 Pf., von 11–12 Uhr: 1 M. 50 Pf., bis nach Mitternacht 3 M.; 2) musikalisch-bellamatorische Vorträge in Schankstätten 3 M., und wenn sie von 3 oder mehr Personen aufgeführt werden, 5 M.; 3) theatralische Aufführungen, welche von Dilettanten gegen Eintrittsgeld gegeben werden, wenn sie nicht lediglich zu mobilitären Zwecken erfolgen, 4 M.; 4) Karouffels täglich 1 M.; 5) öffentliche Produktionen von Bildern, Thier- und anderen Schaubuden, Seiltänzen täglich 3 M.; 6) größere Vorstellungen in eigens gebauten Zirkus &c. 5 M. Die Steuer ist bei Einholung der polizeilichen Erlaubnis zu entrichten, jedenfalls vor Beginn der Vorstellung resp. der Lustbarkeit. Für die Entrichtung sind verhaftet der oder die Unternehmer und

Darsteller, sowie der den Raum zur Lustbarkeit hergebende Wirth gemeinschaftlich.

r. Auswanderer. Am 8. d. M. trafen hier aus der Provinz 30 Personen ein, welche behufs Auswanderung nach Amerika weiter reisten.

r. Unfälle. Ein Real-Gymnasiallehrer brach am 3. d. M., indem er beim Gange in einer Privatgesellschaft ausglitt und hinfiel, den linken Arm. — Gestern quetschte sich ein Kunstbühnen der städtischen Wasserleitung, als er sich bei einer Fußtritts-Bohrmaschine beschäftigte, die Daumenspitze der linken Hand ab.

r. Ein unverschämter Bettler. Gestern Nachmittags bettelte ein heruntergekommener Mensch in mehreren Kaufhäusern am Alten Markt, und bedrohte, wenn er nichts erhielt, die betr. Besitzer. Derselbe wurde verhaftet.

r. Verhaftet wurde gestern Nachmittags ein Arbeiter wegen Behinderung des Verkehrs auf dem Bürgerwege, wegen groben Unfugs und wegen Beleidigung eines Schutzmannes.

t. Scherz, 8. Februar. [Klassen- und Gewerbe-Feuerversicherung. Standesamtliches.] Pro 1883/84 sind hier zur Klassensteuer 457 Personen veranlagt worden. Es gehören deren zur Steuerklasse I. 246, zu II. 89, zu III. 38, zu IV. 29, zu V. 13, zu VI. 13, zu VII. 8, zu VIII. 8, zu IX. 7, zu X. 5 und zu XI. 1. Die Gesamtsumme der aufzubringenden Klassensteuer beträgt 3630 Mark. Zur Gewerbebesteuerung im Gesamtbetrage von 3456 Mark sind 201 Personen veranlagt. Davon kommen auf Littra A. II. 43, B. I. 116, B. II. 2, C. 24, H. 15 und K. 1 Gewerbetreibender. — Im vorigen Jahre wurden beim hiesigen Standesamte 139 Geburten und zwar 44 evangelische, 22 jüdische und 73 katholische zur Eintragung angemeldet. Das Sterberegister weist 84 Sterbefälle und zwar 33 evangelische, 14 jüdische und 37 katholische nach. Todtgeburten sind 3 angemeldet worden. Das Trauregister führt 24 Paare auf. Von den Brautpaaren gehörten 9 der evangelischen, 10 der katholischen und 5 der jüdischen Religion an.

t. Scherz, 8. Februar. [Landwehverein. Sammlung für die Ueberschwemmten.] Am vergangenen Montag hielt der Landwehr-Verein im Görl'schen Saale seine erste diesjährige General-Versammlung ab. Zunächst wurde der Jahresbericht erstattet, aus welchem hervorgeht, daß der Verein im vorigen Jahre um 4 Mitglieder gewachsen ist, demnach im neuen Jahre 88 Mitglieder zählt. Darauf erfolgte die Rechnungslegung durch den Mandanten des Vereins Herrn Schubert, aus welcher hervorgeht, daß die Sterbekasse bereits einen Fonds von 1100 Mark besitzt, während die Vereinskasse alljährlich mehr Ausgaben als Einnahmen aufzuweisen hat, so daß die Sterbekasse darlehensweise in Anspruch genommen werden muß. Bei der darauf erfolgten Vorstandswahl wurden die Herren Lieutenant Rähnack-Klein zum Vorsitzenden, Bürgermeister Bobke als dessen Stellvertreter erwählt. Mauermeister Höfig, Gutsbesitzer Schefke-Grulow, Restaurateur Louis Hecht und Kantor Schubert wurden wieder, die Herren Lieutenant Hoffmeyer-Rohleppole-Abbau und Restaurateur Matzke neu zu Vorstandsmitgliedern gewählt. Die durch Herrn Bürgermeister Bobke zu Gunsten der Ueberschwemmten am Rhein veranstaltete Sammlung hat einen Ertrag von 75 Mark ergeben, welcher dem Herrn Stadtrath Annuß in Posen zur Weiterbeförderung überliefert wurden.

Δ Lissa, 8. Februar. [Stadthaushaltsetat. Stiftungsfest des Männergesangsvereins.] Vom Gymnasium Feuerherbst. Der gegenwärtig ausliegende Stadthaushaltsetat pro 1883/84 balancirt in Einnahme und Ausgabe in Höhe von 139,900 M. gegen 140,000 M. im Vorjahre und weist in den einzelnen Titeln (die Summe des Vorjahrs, wo diese sich geändert, in Parantese zugefügt) nach: Einnahmen: an Grundzinsen 52,50 M., an Pachtzinsen, Mieten &c. 8330,28 M. (7970,63), an Zinsen von Kapitalien 339 M. (294), an Sporteln und Strafgeldern 1068 M. (1268), an Kommunalabgaben 60,400 M. (62,300), an Zuschüssen aus anderen Rassen 4547 M. (4361), an Eichamtsgeldern 1000 M., zur Armenverwaltung 1792,58 M. (1189,38), zur Lazarethverwaltung 1620 M. (1700), an Servis 50,642,15 M. (49,510), Extraordinaria 10,108,49 M. (10,654,49). — Ferner an Ausgaben: Beibehaltung 23,711 M. (23,341), Pensionen 3250 M. (3000), Bureau-, Reise- und Gerichts-kosten 4153,50 M. (3954,30), Ausgaben 8769,17 M. (8449,17), besondere Leistungen 404 M. (539), zu polizeilichen Zwecken 1278 M. (1178), Reinigung der Plätze und Straßen 564 M., Straßenbeleuchtung 6000 Mark, zu Bauten und Reparaturen 10,059,06 M. (16,235), für Schulen und Unterrichtsanstalten 1093 Mark (1191), zur Armenverwaltung 13,069,75 M. (12,241,35), zur Lazarethverwaltung 3960 M. (4160), Eichamt-Ausgaben 1000 M., zur Erlangung und Verzinzung der Schulden 4650 M., Servisausgaben 50,141,90 M. (49,617,90), Extraordinaria 7488,62 M. (2879,28). Die von den 3 Societäten aufgetragenen Schulbeiträge sind in dem Etat mit rund 32,000 M. in Ansatz gebracht. — Zu dem vor einigen Tagen abgehaltenen Stiftungsfest des hiesigen Männergesangsvereins waren, wie alljährlich, auch eine größere Anzahl Einladungen ergangen, um das Resultat der Uebungen, die Quintessenz des Mühsens und Schaffens des Vereins auch weiteren Kreisen zu Gehör zu bringen. Die vorgetragenen Chorgesänge: „Die Ehre Gottes“ von Beethoven, „Der frohe Wandersmann“ von Mendelssohn, Sieges-gesang von Fr. Abt, Schlus- und Jubelchor von S. Otto, Festmarsch von Trube, „Mein Schifflein treibt inmitten“ von Beschnitt, Untreu (Volkslied), „An das Vaterland“ von C. Kreuser, „Gott, Vaterland, Liebe“ von W. Tschirch errangen sich die volle Anerkennung der Hörer und bezeugten die auf die Einübung Seitens des Vereinsdirigenten Kantor Neumann verwandte Sorgfalt und den ausdauernden Fleiß der Sänger. An den musikalischen Theil des Festes schloß sich der übliche Tanz. — Dem hiesigen Gymnasium ist dieser Tage auf Veranlassung des Provinzial-Schulcollegiums zu Posen ein werthvoller Konzertschlüssel von Bestheim für die Aula des neuen Gymnasialgebäudes, für welche der bisherige Schlüssel als nicht ausreichend sich erwiesen, gegangen. — Das Winterergnügen der freiwilligen Feuerwehr, diesmal nur aus einem größeren Tanzfränzchen bestehend, wurde am Fast-nachtsdienstag unter reger Theilnehmung und zu allgemeiner Befriedigung der Mitglieder im Schützenhaussaale abgehalten.

r. Krotoschin, 8. Februar. [Ueber den Baron v. Gräve] schreibt der „Anzeiger für Krotoschin Ostrowo“: Wir haben neulich in unserer Notiz über den Tod des Baron Gräve die Mittheilung des „Kurzer Bozn“ reproduziert, welche mit einer gewissen Genugthuung den Verstorbenen „als richtigen Polen“ bezeichnet. Das genannte Polenblatt hat allerdings Grund genug zu diesem Triumph, denn Baron von Gräve war seiner Abstammung nach Deutscher und hat sich später freiwillig dem Polenthum zugewandt; seine Mutter war zwar Polin, dies fällt jedoch hierbei nicht ins Gewicht, da sich die Nationalität einer Person bekanntlich nur nach dem Vater richtet. Wir haben also hier einen Fall der Polonisierung erlebt, der selten genug vorkommt und der wahrlich sehr viel zur Erklarung des Sondergesühls der Polen unserer Provinz beigetragen haben wird, da ja diese sehen, daß nicht nur diejenigen die polnische Sache aufrecht halten, die durch ihre Geburt sich hierzu berufen fühlen, sondern daß auch freiwillig sich noch begeisterte Kämpfer unter der polnischen Fahne sammeln und so derselben immer zu neuem Ansehen verhelfen. Wir freuen uns daher, daß trotzdem der Verstorbene eigentlich der deutschen Sache untreu geworden war, ihm dennoch im hiesigen amtlichen Kreisblatt vom 2. d. M., an der Spitze des amtlichen Theils, vom königlichen Landrath Gläser Namens der Kreisvertretung ein warmer Nachruf gebracht wurde, in welchem des Umstandes, daß derselbe Besitzer von 6 „vom Vater ererbten“ Gütern, daß er ein sehr tüchtiger Landwirth, sehr wohlthätig gewesen sei, und anderer seiner Verdienste gebührend gedacht und ferner mitgetheilt wurde, daß er, dem Vater nach Deutscher, „der Mutter nach Pole“ die Gegenstände in der Kreisvertretung zu mildern gewohnt hätte. Es ist, wie gesagt, ein erfreuliches Zeichen, daß sich in unserer Kreisvertretung ein so kollegialisches Verhältnis herausgebildet hat, daß ein Jeder in derselben, ohne irgend welche Unterschiede, in seinen Verdiensten gewürdigt wird. So folgt

auch unmittelbar hinter dem Nachrufe des Baron v. Gräve ein ebensolcher für den Rittergutsbesitzer Steinlopp zu Orla, welcher ebenfalls definitives Mitglied der Kreisvertretung war, und 10 Tage vor dem Baron v. Gräve gestorben ist.

g. Krotoschin, 8. Februar. [Chausseebau.] Prinz Heinrich XIII. Neuk auf Baiskow, sowie die Städte Zduny und Kobylin haben beschlossen, als Unternehmer des Baues einer Chaussee von Zduny über Baiskow nach Kobylin aufzutreten und die laut des vom Wegebau-Inspektor Hoffmann zu Ostrowo gefertigten Anschlages sich auf 206,500 M. sich belaufenden Kosten für die 13,5 Kilometer lange Chaussee in der Art zu theilen, daß das Dominium Baiskow 2 und die Städte Kobylin und Zduny zusammen 1 derselben tragen. Das Projekt ist von größter Wichtigkeit, weil ein großer Theil der Mühen-Produzenten in der Umgegend von Baiskow und Kobylin bis nach Pogorzela hin auf die bisherige Landstraße, welche zum Theil tiefenabig, zum Theil im schwersten Lehm Boden, nicht zu jeder Jahreszeit schwere Transporte ermöglicht, als nächsten Verbindungsweg zur Zuckerfabrik Zduny hingewiesen ist, weil ferner dadurch der Bahnhof Zduny mit dem Bahnhof Kobylin der projektirten Bahn Ostrowo-Krotoschin-Dissa verbunden wird und endlich, weil durch die Chausseierung der Staat eine große Brückenlast und der Kreis erhebliche Zuschüsse zu Sand- und Spandienkosten erspart. Die Unternehmer rechnen jedoch auf eine Beihilfe Seitens der Provinz und des Kreises und wegen der Brücken auf eine Extra-Prämie vom Staat und haben bei der Kreisvertretung den Antrag gestellt, für die projektirte Chaussee eine Kreisbeihilfe von 6 Mark für den laufenden Meter zu bewilligen, welche in jährlichen Raten von 20,000 Mark nach dem bisherigen Repartitionsmodus aufzubringen sein würde. Die Anschläge sind der Regierung zur Prüfung und Ueberlegung an die Provinzialländliche Chausseebau-Kommission vorgelegt, und rechnen die Unternehmer auf Uebernahme der Chaussee durch die Provinz. Auf dem am 13. März d. J. hier abgehaltenen Kreistage soll über diese Angelegenheit beschlossen sowie auch Beschluß gefaßt werden wegen Uebernahme der Kosten des Grunderwerbes innerhalb des Kreises Krotoschin für die projektirte Eisenbahn untergeordneter Bedeutung von Ostrowo über Krotoschin und Kobylin nach Reien (Dissa). Der Verwaltungsrath der Oberschlesischen Eisenbahn hat beschlossen, der Generalversammlung der Aktionäre der Gesellschaft den Bau genannter Bahn zu empfehlen, sofern die bezüglich der Kreis bezw. Interessenten den erforderlichen Grund und Boden unentgeltlich zur Verfügung stellen.

**** Meseritz, 8. Februar.** [Männergesangs-Verein.] Sonnabend, den 8. Februar, feierte der hiesige Männergesangsverein sein 20jähriges Stiftungsfest in dem festlich decorirten Saale des Schützenhauses. Das Fest begann mit einem Konzert unter Leitung des Präparanden-Anstalts-Vorstehers Biedermann. Es gelangten hierbei folgende Piecen zur Ausführung: Männerchor: „Grüß uns Deutschland“ von ..., „Das Lied“ von Spohr, „Dir möcht' ich diese Lieber weihen“ von Kreutzer, „Gute Nacht“ von Fienmann, „Beim Wein“ von Müde, „Frei, wie des Adlers mächtiges Gefieder“ von Marckner; 2 Solo-Quartette, 2 Doppel-Quartette, ferner: Duett für Sopran und Bariton von Nicolai, „Der Jecher“, Bassolo, Violinsolo von Tartini, Meditation von Bach und Larghetto für Violine von Mozart. Den Schluß des Konzerts bildete die Humoreske für Männerchor „Der neue Bürgermeister“ von Runke. Sämmtliche Piecen wurden mit recht gutem Verständniß und größter Präzision vorgetragen und fanden den besten Beifall in der zahlreichen, von Nah und Fern erschienenen Festversammlung. In der Festrede sprach der Dirigent des Vereins, Vorsteher Biedermann zuerst über die Entwicklung des Vereins während seines 20jährigen Bestehens, dann legte er mit begeisterten Worten die Bedeutung, die eben diese und Zwecke des Gesanges und des Vereins, namentlich für unsere Provinz dar und schloß seine Rede mit einem „Hoch“ auf Seine Majestät Kaiser Wilhelm I. Bei dem gemeinschaftlichen Festessen toastirte Herr Biedermann auf die Ehrengäste des Kreises und die Korporationen der Stadt Meseritz, Herr Landrath Dr. Zwieler auf das fernere Gedeihen und die Wirksamkeit des Vereins unter bewährter Leitung des Vorstandes, Herr Kreisfiskusinspektor Tiedenburg auf das Wohl der Frauen. Eine von dem Vorsteher Biedermann angeregte Sammlung zum Besten der nothleidenden Ueberschwemmten am Rhein ergab den Betrag von 58 Mark. Das nun folgende Tanzfränzchen hielt die Festtheilnehmer in gehobener Stimmung bis zum Sonntag-Morgen zusammen. Gemüthlich wird das in jeder Beziehung glücklich arrangirte und geleitete Fest bei den Betheiligten lange in froher Erinnerung bleiben.

Δ Schneidemühl, 8. Febr. [Abiturienten-Prüfung.] Heute fand in dem hiesigen Gymnasium unter dem Vorsitz des Provinzial-Schulraths Bolte aus Posen das mündliche Examen der Abiturienten statt. Die Zahl der Letzteren betrug elf, welche sämmtlich bestanden. Dreien wurde das mündliche Examen ihrer vorzüglichsten schriftlichen Arbeiten wegen erlassen. — Morgen soll die Leiche des in Rosenfeld verstorbenen Einwohnere Ruback gerichtlich feiert werden, da R. in Folge eines ihm von dem Schmied Zindler aus Behle zugefügten Stoßes verstorben sein soll.

Δ Birnbaum, 9. Februar. [Goldene Hochzeit.] Am Dienstag den 6. d. M. feierte das Karl Fiedner'sche Ehepaar zu Großdorf im Ehrlert'schen Hotel das seltene Fest der goldenen Hochzeit, wogu ihnen bereits am Tage vorher eine mit den Bildnissen Ihrer kaiserlichen Majestäten geschmückte silberne Medaille von Sr. Majestät mit dem Wunsche überhandt worden war, daß es ihnen vergönnt sein möge, unter Gottes gnädigem Beistande in treuer Gemeinschaft mit einander noch recht lange sich eines heiteren und zufriedenen Lebens abends zu erfreuen. Um das Fest wirklich nach jeder Seite hin zu erheben, war die Richter'sche Musikkapelle aus Landsberg a. W. engagirt worden. Außer zahlreichen Telegrammen, Briefen und Gratulationen von Angehörigen und Freunden erhielt das Ehepaar ein von den Kindern gewidmetes und vom Hof-Photographen Seiml in Landsberg a. W. wahrhaft künstlerisch hergestelltes Photogramm-Tableau von über 1 1/2 Meter Breite und über 1 Meter Höhe. In der Mitte sieht man in hervorragender Größe das Ehepaar, welches von einem prachtvollen goldenen Kranze umgeben und unter welchem sich in goldenen Lettern die Inschrift befindet: „Zur Erinnerung an die goldene Hochzeit am 6. Februar 1883; an den Längs- und Querseiten befinden sich darin die 16 Kabinets-Photographien der Familienmitglieder. Am Vorabend des Hochzeitstages, welcher ebenfalls im Ehrlert'schen Saale gefeiert wurde, fanden mehrere deklamatorische Vorträge statt, unter welchen hauptsächlich der Dialog: „Guard und Runigunde“, welchen Paul Fiedner und Elise Schramke, Kinder im Alter von 6 und 8 Jahren, in recht exakter Weise vortrugen, zu erwähnen ist. Ganz besonderen Applaus ernteten dieselben kurz darauf noch bei dem für sie sehr anstrengenden Vortragsstücke; außerdem fanden die drei lebenden Bilder, die grüne, silberne und goldene Hochzeit und die Theateraufführung großen Anklang bei den Anwesenden. Am Morgen des Hochzeitstages früh 7 Uhr wurde dem Ehepaar von dem Männergesangs-Verein Eintracht in Anbetracht der Bereitwilligkeit mit welcher der älteste Sohn des Brautpaares, der hiesige Kaufmann Robert Fiedner, den Verein durch seine musikalischen Kenntnisse nach Kräften zu unterstützen bemüht ist, der Psalm: „Der Herr ist mein Hir“ und der Choral „Lobe den Herrn“ gesungen. Der Alt der Trauung fand Nachmittags 3 Uhr in der Wohnung des Jubilars statt, bei welcher der Herr Oberprediger Radtke eine sehr ergreifende Rede hielt über den Psalm 103 „Lobe den Herrn meine Seele“, dieselben Worte, welche der verstorbene Superintendent Stumpf seinem Schreiben bei der Feier der silbernen Hochzeit des Jubelpaares zu Grunde gelegt hatte. Gegen 6 Uhr fand ein Diner von ca. 60 Gedecken statt, wobei das Ansprechen Sr. Majestät verlesen und darauf ein Vers von „Deil Dir im Siegesran“ gesungen wurde.

Juristisches.

* Zum Schlachthauszwang. Nach dem Gesetze vom 18. März 1868 steht es den Stadtgemeinden zu, städtische Schlachthäuser

zu errichten, wonächst dann die Fleischer des Stadtbezirks gehalten sind, das Schlachten ihres Viehes nur in diesem Schlachthause zu betreiben und dafür an die Stadtgemeinde eine bestimmt normierte Vergütung zu zahlen.

Dahingegen berechtigt das Gesetz denjenigen Fleischer, dessen bisher zum Schlachten benutzte Räume durch den Schlachthauszwang minderwerthig geworden sind, den hierdurch erlittenen Schaden gegen die Stadtgemeinde zunächst bei der Bezirksregierung und event. im Rechtswege geltend zu machen.

Da neuerdings auch in der Provinz Posen mehrere Stadtgemeinden, nachahmungswerther Weise, den Schlachthauszwang einzurichten beabsichtigen, so erscheint für die Entscheidungsberechtigten das Schicksal nachstehenden Prozesses von Interesse.

In der Stadt E. besteht Schlachthauszwang. Nach Einführung desselben meldete ein Fleischermeister bei der Bezirksregierung Entschädigungsansprüche um des halb an, weil ihm durch Einführung des Schlachthauszwanges erhebliche Mehrkosten in seinem Gewerbebetriebe entstanden seien.

Die Bezirksregierung sowohl als das demnächst im Wege der Klage angerufene Landgericht wies den Anspruch aus dem Grunde zurück, weil ein derartiger Schaden b'ziehungsweise Mehrkostenbetrieb nicht als ein nach dem Gesetze zu vergütender sich charakterisiert. In der gegen das landgerichtliche Urtheil eingelegten Berufung verlangte nunmehr Kläger den Winderwerth erstattet, welchen seine, bisher als Schlachthaus benutzte Anlage durch Errichtung eines Zwangs-Schlachthaus erlitten habe.

Dieser Anspruch wurde indes ebenfalls sowohl in der Berufungs- als in der Revisions-Instanz abgewiesen, da er zwar an sich korrekt, aber um des halb als verspätet unzulässig sei, weil er nicht in gleicher Substantiierung an die Bezirksregierung war angemeldet gewesen.

In diesen Erkenntnissen wird ausgeführt, daß das Gericht, da die Bezirksregierung geleglich zuerst angegangen werden müsse, nur insoweit auf den Schadensanspruch eingehen dürfe, als derselbe in gleicher Weise substantiirt würde, wie dies der Bezirksregierung gegenüber geschehen sei. Das liege aber hier nicht vor und die Bezirksregierung sei auch nicht verpflichtet, ja nicht einmal befugt gewesen, statt des vom Kläger geltend gemachten, geleglich unzulässigen Forderungsgrundes einen formell geschehen zu substituieren.

Ob die erst in der Berufungsinstanz korrekt gestellte Motivierung hätte Berücksichtigung finden müssen, falls Kläger es betreffs der Bezirksregierung bei der bloßen Anmeldung, ohne jede Spezifizierung des Anspruches hätte bewenden lassen, könne dahingestellt bleiben. (Ent. d. R.-Ger. vom 17. März 1882)

Der Fall Jerusalems

von Martin Blumner.

Die am Montag den 12. Februar bevorstehende Aufführung dieses Werkes durch den Hennig'schen Verein bietet die Veranlassung zu folgenden kurzen Erläuterungen.

Der Komponist Franz Martin Blumner lebt als bekannter und gewürdigter Musiker in Berlin. Anfänglich der Theologie zugewendet, wurde er später Dehns Schüler in der Komposition und trieb gleichzeitig eifrige Gesangsstudien. 1853 zum Mitdirektor der Singakademie ernannt, wurde er 1860 königlicher Musikdirektor, später Professor und erster Direktor der Singakademie. Er hat Lieder und Kirchenjachen komponirt, eine Pantate „Columbus“ und ein Oratorium „Abraham“. „Der Fall Jerusalem“ wurde Anfangs der 70er Jahre komponirt und unseres Wissens zum ersten Male 1876 in der Singakademie in Berlin aufgeführt. Möglich, daß der Verweissungskampf der Franzosen im Jahre 1870 den unbekannten Verfasser des Textes dazu veranlaßt hat, in einem Analogon des hartnäckigen Verweissungskampfes der Juden um Stadt und Tempel einen weltamen dramatischen Vorruf für ein Oratorium zu schaffen. Jedenfalls ist dieses Textbuch eines der tüchtigsten seiner Gattung. Es sind dazu namentlich den Erzählungen des Geschichtsschreibers Josephus manche bedeutsame Züge entnommen und frei verarbeitet worden.

Der erste Theil stellt den durch die grausamen Maßnahmen des römischen Statthalters Gessius Florus veranlaßten Aufstand des Jahres 66 n. Ch. dar, der den folgenden Untergang einleitete. Die Parteilämpfe unter den erregten und erbitterten Juden erleichterten dem heranziehenden Feinde sein Vordringen, welches in dem Falle der Hauptstadt und dem Auflösen des jüdischen Gemeinwesens seinen Abschluß fand. Der Dichter legt seinen Schwerpunkt darauf, mehr die moralischen Zustände des damaligen Judenthums namentlich auch im Gegensatz zu der innigen Gemeinschaft der jungen Christengemeinde als Vorläufer der Katastrophe bloßzulegen; deshalb sind die Römer selbst im Verlaufe der Handlung ferngehalten, nur einer ihrer Herolde, tritt gelegentlich als Ueberbringer der Aufforderung, sich zu ergeben, auf. Die Christen hatten nach alter Ueberlieferung vor den letzten Entscheidungskämpfen Jerusalem verlassen und ihren Auszug schildert auch die Dichtung. Parteilührer der Juden und zwar der extremen Partei der Zeloten ist der Tempelhauptmann Eleazar, als Haupt der Christen tritt Symeon auf, der wie Eusebius berichtet, nach dem Martyrertod des Jacobus als dessen Nachfolger zu der Rettung der Christengemeinde in Jerusalem berufen wurde.

Der Tempelhauptmann Eleazar hat zwei Töchter: Maria, im jüdischen Glauben ihres Vaters erzogen und demselben treu, und Deborah, die Christin geworden ist. Wie in den Gesängen der Juden und Christen, so sind auch in den Soli Eleazar's und Symeon's einerseits und Maria's und Deborah's andererseits die Gegensätze auch musikalisch scharf auseinandergehalten. Maria hat in dem Aufstande ihren Gatten verloren und kehrt nach Jerusalem zu Vater und Schwester zurück, um daselbst mit dem ihr geliebten Sohne Frieden zu finden. Das faßt ihre Schwester Deborah so auf, als ob Maria im christlichen Glauben Frieden suche. Maria's Glauben an den Gott Jehovah ist aber so groß, daß sie nur ihrem Gotte das Straßamt über die Heiden beimeßen kann. Sie ist überzeugt, daß ihre Glaubensgenossen viel an dem Unglück des Landes verschuldet haben, und in der Ueberzeugung, daß ein menschliches Opfer Gott wohlgefällig sei und Vieles jähnen könne, giebt sie sich selbst als Opfer hin. „Mit reinen Händen vergieß ich es, mein Blut, für Israel.“ Auch Symeon sind schöne versöhnende Worte in den Mund gelegt. Mit den Chören des Volkes, der Priester, der Zeloten, der Frauen, sowie der christlichen Gemeinde wechseln die Soli der Hauptfiguren: Eleazar (Bass), Maria (Sopran), Deborah (Alt), Symeon (Tenor), ein Zelot (Tenor), römischer Herold (Bass) ab. Schon durch die ange deutete Grundtendenz

der Dichtung wird dem eigentlichen heroischen Elemente in der Musik ein weitverzweigter, mehr lyrischer Gegensatz entgegen gestellt, und ist den Soli ein weiterer musikalischer Wirkungskreis eingeräumt.

Von den 39 Nummern der Partitur entfallen 23 auf die Soli, denen auch in einigen der Chornummern eine wesentliche wirksame Antheilnahme angewiesen worden ist; wir verweisen in dieser Beziehung auf das Terzett mit Chor Nr. 11, auf eine Arie der Maria mit Frauenschor Nr. 18, auf das Soloquartett mit Chor Nr. 25 u. Von Doppelchören bringt Nr. 29 einen Doppelchor der Zeloten und des Volkes.

Die Solisten des Abends sind, wie schon aus der Anzeige bekannt, Frau Dr. Theile, Fr. Ahmann, Herr Domfänger Goldgrün und Herr Eugen Franke aus Breslau. Herr Goldgrün ist aus früheren Konzerten bekannt; die bedeutenden Leistungen des Fr. Ahmann, die auf besonderen Wunsch des Komponisten die Rolle der Deborah übernommen, sind den Besuchern des „Dyffneus“ gewiß noch in frischster Erinnerung; Herr Franke ist ein Schüler von Stockhausen, der in Berliner Konzerten schon mit Erfolg gesungen hat. Somit steht im vollen Einklang mit den altbewährten Leistungen des Hennig'schen Chores ein musikalisch höchst interessanter Abend in Aussicht.

Nicht nur der mildthätige Zweck der Aufführung, der zur Linderung der Noth am Rheine mit beitragen soll, sondern namentlich auch die Neuheit des den meisten wohl noch unbekannten Werkes, welches beiläufig erwähnt zur Aufführung für das nächste schlesische Musikfest bestimmt ist, wird hoffentlich die gewünschte volle Unterstützung durch unser Publikum finden. th.

Aus der Verwaltung.

Städtische Wasserwerke sind nach einer Verfügung des Finanzministers vom 22. Juli 1882 zur Gewerbesteuer nicht heranzuziehen, gleichviel ob die Anlage- und Betriebskosten direkt aus Gemeindegeldern bestritten oder durch Bezahlung des gelieferten Wassers aufgebracht werden. Die Entscheidung ist davon ausgegangen, daß die Anlagen nicht als gewerbliche, sondern als gemeinnützige Unternehmungen zu betrachten sind. Da die Wasserwerke hiernach fernerhin bezüglich der Veranlagung zu den Staatssteuern als Gewerbebetriebe nicht mehr gelten, so dürfen sie nach einer weiteren Verfügung desselben Ministers vom 11. November 1882 auch zu den Gemeindeabgaben nicht herangezogen werden.

Die Verwendung von Gendarmen zum Transport von Kindern zur Schule ist durch eine Verfügung des Ministers des Innern allgemein für unzulässig erklärt.

Das Bundesamt für das Heimathwesen hat unterm 28. Oktober 1882 einen Fall, in welchem es sich um eine sogenannte Abschiebung Hilfsbedürftiger handelt, dahin entschieden, daß diejenige Gemeinde, in welcher sich der Hilfslose zunächst gemeldet hatte, und wo ihm ein Reisegeld zur Fortsetzung der Reise gewährt war, zum Erfolge der durch die Krankenpflege in B. nothwendig gewordenen Kosten verpflichtet sei. Es wird ausgeführt, daß wenn der Hilfslose die den Umständen nach gebotene Krankenpflege in der Herberge zu A. ablehnte und es vorzog, sich anderweit füttern zu lassen, so durfte die beklagte Gemeinde A. denselben zwar nicht Gewalt anthun, aber andererseits ihm auch nicht Reisegeld gewähren und ihn dadurch in die Möglichkeit versetzen, in B. öffentliche Armenpflege in Anspruch zu nehmen. Beklagte A. hat mithin durch ihre Handlungsweise den Kläger B. geschädigt und ist demselben haftbar.

Für die Provinz Schlesien ist unterm 15. November 1882 eine Polizei-Verordnung betreffend die Anlage und Errichtung von Vorrathshäusern und Räumen für Pulver und andere Sprengstoffe erlassen worden. Die zur Aufbewahrung der beim Bergbau zu verwendenden Sprengstoffe, Pulver, Dynamit, Lignose u. d. d. dienenden Vorrathshäuser müssen in einer Entfernung von mindestens 100 Meter sowohl von allen mit Feuerungen versehenen oder zum Aufenthalte von Menschen dienenden Gebäuden, als auch von öffentlichen Wegen und Eisenbahnen erbaut werden. Die Sprengstoffe müssen nach ihrer Art gesondert in verschiedenen Häusern untergebracht werden. Für die bauliche Einrichtung der Vorrathshäuser sind besondere Vorschriften erlassen, sie müssen u. A. mit einer Erdumwallung versehen werden, durch welche die obersten Dachfirsten um mindestens einen Meter überragt werden. Für die Aufbewahrung und Behandlung der Sprengstoffe sind die allgemein bekannten Sicherheitsmaßregeln vorgegeben. Zuwiderhandlungen sind, soweit sie nicht nach § 147 der Reichsgewerbeordnung eine höhere Strafe nach sich ziehen, mit Geldstrafe bis zu 150 M. oder verhältnismäßiger Haft bedroht.

Das Polizei-Präsidium in Berlin hat unter Zustimmung des Gemeindevorstandes für den Stadttheil Berlin unterm 28. November n. J. eine Polizei-Verordnung erlassen, nach welcher der Transport flüssiger, leicht verflüchtbarer oder solcher Gegenstände, welche leicht abdröckeln oder Staub entwickeln nur in solchen Verhältnissen oder Umhüllungen erfolgen darf, welche verhindern, daß von ihrem Inhalt irgend etwas aus- oder überfließt, durch- oder herabfällt, verweht oder sonst wie verloren geht. Gemüll, Asche und Schutt, dürfen beim Auf- und Abladen oder während des Transports keinen Staub entwickeln und müssen daher, falls sie trocken sind, vorher angefeuchtet werden. Die Wagen, in welchen die Abfuhr überlückender oder etel-erregender Gegenstände erfolgen soll, müssen undurchlässig und das Dacheckel mit gutschließenden Deckeln versehen sein und auf Federn ruhen. Auch für die Abfuhr von Rüden- und Fleischabfällen, Knochen, Müll, Asche, Schlacken, Abraum, Schutt, Rehricht u. d. d. sind gleichartige konstruirte Wagen vorgeschrieben.

Die Stadtverordneten-Versammlung in Köln hat einen auf Erleichterung zum Beiritt der städtischen Beamten zu den Wittwen- und Waisenkassen eingebrachten Antrag einstimmig angenommen. Es wurde beschlossen, den gegenwärtig angestellten Beamten, welche ihren künftigen Hinterbliebenen Wittwen- und Waisengeld sichern, den Gehaltsabzug von 3 Prozent bis zum 31. März 1884 zu erlassen. Für das Rechnungsjahr 1884/5 wird nur 1 Prozent, 1885/6 1 1/2 Prozent, 1886/7 2 Prozent und 1887/8 2 1/2 Prozent des Gehalts gefürst. Hierdurch wird den Beamten die Ueberleitung in das neue Verhältniß sehr erleichtert. Die Vergütung wird jedoch nur denjenigen Beamten gewährt, welche bis zum 31. März cr. sich als Theilnehmer der Kasse schriftlich melden.

Der Sparmarkenverkehr bei der Sparkasse in Essen hat sich in der Zeit vom April bis Ende Dezember 1882 wie folgt gestaltet: Es sind ausgegeben 90.300 Stück Marken im Geldwerthe von 9030 M.; eingegeben Sparmarken 3.3 Mark 2015 Stück im Geldwerthe von 6045 M.; neue Sparmarkenbücher sind 930 Stück ausgefertigt worden.

Staats- und Volkswirtschaft.

** Schutzvöllerische Bestrebungen. Wie in der Leinenindustrie die Bestrebungen der Spinner, eine weitere Erhöhung der Garnzölle herbei zu führen, die Opposition der Weber herausgefordert haben, so ist jetzt auch in der Baumwollindustrie die schöne Interessenharmonie gestört, welche als das Produkt der neuen Zollpolitik gepriesen wurde. Die Agitationen der schützvöllerischen Spinner, die schon 1879 bis zum dreifachen Betrage der alten Sätze herausgeschraubten Zölle für baumwollene Garne noch weiter zu erhöhen, haben auch den

Baumwoll-Webern die Augen geöffnet; sie erkennen die Nothwendigkeit der durch diese Bestrebungen drohenden neuen Schwächung ihrer Interessen entgegenzutreten. Herr Kommerzienrath Wolff in M.-Gladbach, als rader Agitator in der eigenen Partei einigermassen gefürchtet, scheint durch sein Ungeläch der Vereinigung der Weber herbeigeführt zu haben. Am 4. Dezember v. J. hat sich nämlich in M.-Gladbach der „Weberverband für Westfalen, Rheinland, Hannover und die angrenzenden Bezirke“ konstituirte, welcher laut Zirkular vom 4. Januar d. J. es als seine Hauptaufgabe betrachtet, „Bestrebungen, welche auf Erhöhung der jetzt bestehenden Garnzölle gerichtet sind, mit allen gesetzlichen Mitteln entgegenzuwirken.“ Unterzeichnet ist dieser Aufruf von einer Anzahl der ersten Firmen. Ueber die Thätigkeit des Vereins wird weiterer Bericht geliefert werden.

** Hamburg, 8. Februar. [Wochenbericht über Kartoffelfabrikate von Karl Bandmann.] Einfuhr seit 1. Februar c.: Kartoffelmehl Stärke und Dextrin 3420 Sacke, Stärkebrot 388 Kasser, Traubenzucker 700 Sacke u. 20 Kisten.

Zu notiren ist: Prima Kartoffelmehl und Stärke, loco 26,50 a 27,25 M., do. Februar 26,50 a 27,25 M., do. Februar-Mai 26,75 a 27,25 M., do. April-Mai 26,75 a 27,25 M., do. Mai-Juni 27,00 a 27,50 M. Prima Dextrin in Doppelsäcken gelb 38,50 a 40 M., do. weiß 39,00 a 40,50 M. Netto comptant. Prima Capillair Syrup in Export-Gebinden 41/42° B. 32,25 a 33,25 M. 1 1/2 pSt. Decort, do. 43/44° B. 33,25 a 34,25 M. 1 1/2 pSt. Decort. Prima Traubenzucker, gegossen in Kisten 31,75 a 32,75 M. 1 1/2 pSt. Decort, do. geraspelt in Säcken 32,75 a 33,75 M. 1 1/2 pSt. Decort nominell.

** Paris, 8. Februar. Bankausweis.

Zunahme.	
Baarvorrath in Gold	9,168,000 Frs.
Baarvorrath in Silber	1,964,000 „
Laufende Rechnungen der Privaten	24,476,000 „
Abnahme.	
Portefeuille der Hauptbank u. d. Filialen	52,148,000 „
Gesamt-Borschüsse	2,527,000 „
Guthaben des Staatschazes	14,511,000 „
Notenumlauf	39,947,000 „
Zins- und Diskont-Einträge	896,000 „
Verhältniß des Notenumlaufs zum Baarvorrath	72,78.

Landwirthschaftliches.

t. Schwerfenz, 8. Februar. [Musikal. Verein.] Der hiesige Musikal. Verein hielt in voriger Woche im Görl'schen Saale seinen Vereinsstag ab, der von Mitgliedern und Gästen zahlreich besucht war. Herr Zimmermann-Lomengyn referirte über den Anbau von Futtergräsern und empfahl besonders den Anbau von Roth-, Wund- und schwebischem Klee. Herr Hoffmeyer-Schwerfenz lenkte die Aufmerksamkeit des Vereins auf die von Herrn Schulz-Lupitz mit so großem Erfolge angewandte Raint-Düngung bei leichtem oder Moorboden. Darauf vereinigten sich die Mitglieder dahin, schon im laufenden Jahre Raint veruchsweise anzunehmen. Zu diesem Zwecke sollen 400 Ztr. Raint bestellt werden. Kaufmann S. A. Wiener erbot sich, die Bestellung zu besorgen. Zur Beschaffung und Vertheilung der von den Vereinsmitgliedern gemachten Bestellungen auf Frühjahr's-Sämereien wurden die Herren Gottwald und Brungel hier gewählt.

Bermischtes.

* Emden, 7. Februar. [Freilassung.] Wie seiner Zeit berichtet, wurde eine verheirathete Tochter des in gräßlicher Weise ermordeten Superintenden Ledig zu Greetsfel wegen Verdachts der Thäterschaft gefänglich eingezogen. Gestern ist, wie die „Wes. Ztg.“ mittheilt, die Inhaftirte plötzlich entlassen worden. Die Untersuchung soll zwar genügende Verdachtsmomente gegen dieselbe ergeben haben, jedoch hat dieselbe beharrlich geleugnet und es sollen die angeführten Beobachtungen zu der Annahme berechtigen, daß die That in einem Anfall von Geistesstörung begangen worden. In dieser Annahme wird unzweifelhaft auch die Thatfache geführt haben, daß die Verdächtige zu den letzten Jahren wiederholt Selbstmordversuche unternommen hat.

* Ueber eine wunderliche Ortsverweisung, die kürzlich dem Fräulein Lilly Lehmann von der Berliner Oper begegnet sein soll, referirt das Berliner „Tagebl.“ Fr. Lehmann traf zu einer Gastrolle in Posen ein und ließ sich sofort dem Herrn Direktor Sesse melden, der zwar sehr erfreut von der Anwesenheit des Gastes hörte, aber ebenso erkant war, daß er von einer Gastrolle nichts wußte. Fräulein Lehmann rief sich die Stirn und versicherte, Herr Direktor Pollad habe ihr doch telegraphisch mitgetheilt: „Ja,“ lautete die Aufklärung. Herr Ignaz Pollad ist Direktor des Dortmunder Theaters, aber nicht in Posen. Tableau. Die Künstlerin hatte, durch den Namen Pollad irre geführt, Posen mit Dortmund verwechselt und mußte nun verdrüsslich nach Berlin zurückdampfen. „Wenn es nicht wahr ist, so ist es doch — so leicht erunden.“

Briefkasten.

F. K. 14. Besten Dank für Zusendung des betreffenden Artikels. Die zweite Notiz konnten wir aus besonderen Gründen leider nicht benutzen. Weitere gelegentliche Mittheilungen würden uns sehr erwünscht sein.

W. W. Sie können das Zeugniß erst bei Ihrem Weggang verlangen.

N. N. 100 in Biongowitz. Ob Jemand nur Handelsmann oder Volkkaufmann ist, ist für den vorliegenden Fall gleichgültig, wenn er nur im Sinne des Handelsgesetzbuchs Kaufmann ist d. h. wenn er a. B. gewerbemäßig bewegliche Sachen kauft, um sie weiter zu verkaufen oder wenn er andere Handelsgeschäfte gewerbemäßig betreibt. Auch genügt es, daß einer der Kontrahenten Kaufmann ist. Die mündliche Stundungsbewilligung ist jedenfalls gültig. Doch dürfte es hierauf ja nicht ankommen, da die Stundung durch die Thatfache, daß die Geschäftsverbindung gelöst ist, wieder hinfällig geworden ist.

Mehrere Abonnenten. Wenn Sie trotz aufmerksamen Verfolges der Erzählung nicht aussinden können, wohin der Schaulager der Handlung zu verlegen ist, so darf man wohl annehmen, daß ein solcher Hinweis überhaupt nicht in der Absicht des Verfassers gelegen hat. Wir befinden uns dann in der gleichen Lage mit Ihnen.

A. B. in Posen. Ist weder Verkäufer noch Käufer im Sinne des Handelsgesetzbuchs ein Kaufmann, so muß der Verkäufer, wenn sich herausgestellt, daß die Schweine, welche er als nichttragend verkauft hat, tragend gewesen sind, nach § 326 des Allgemeinen Landrechts Theil I, Titel 5 dem Käufer so viel an Vergütung leisten, als die Schweine wegen ihrer Trächtigkeit weniger werth sind.

Ist dagegen eine dieser Personen Kaufmann und ein Fleischer ist im Sinne des Handelsgesetzbuchs Kaufmann, wenn er Vieh kauft, um das Fleisch zu veräußern, so kann der Käufer wegen Mängel der gekauften Schweine nur dann auf Preisermäßigung klagen, wenn er, falls die Schweine nicht am Orte gekauft sind, gleich nach Empfang der Schweine sich dieselben angesehen und die entdeckten Mängel sofort dem Verkäufer angezeigt hat. Waren die Mängel bei sofortiger Untersuchung nicht erkennbar, so mußte er dieselben nach ihrer Entdeckung — im vorliegenden Falle nach dem Schlachten — sofort dem Verkäufer anzeigen. Waren die Schweine von einem Diebigen gekauft, so muß die Anzeige der entdeckten Mängel ebenfalls in angemessener Frist erfolgen. Diese dem Käufer durch den § 347 des Handelsgesetzbuchs auferlegte Verpflichtung der sofortigen Anzeige fällt weg, wenn sich der Verkäufer eines Betruges schuldig gemacht hat z. B. alio die Trächtigkeit der Schweine gekant und dies trotzdem beim Verkaufe verschwiegen hat, um den Käufer zu täuschen.

Verantwortlicher Redakteur: C. Fontane in Posen. Für den Inhalt der folgenden Mittheilungen und Inserate übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

Nothwendiger Verkauf.

Das in Brzostow belegene, im Grundbuche von Brzostow Band 12 Blatt Nr. 3a eingetragene, den Withe Andreas und Josefa Krobischen Eheleuten gehörige Grundstück soll

am 17. März 1883,

Vormittags 9 1/2 Uhr, im Gerichtsstück zu Zerlow in notwendiger Subhastation versteigert und das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlages

am 17. März 1883,

Vormittags 11 Uhr, daselbst veröffentlicht werden.

Das Grundstück umfasst eine der Grundsteuer unterliegende Gesamtfläche von 3 ha 46 a 40 qm. Zur Grundsteuer ist dasselbe mit einem Reinertrage von 40,47 M. und zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerte von 48 Mark veranlagt. Der Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblattes, alle sonstigen das Grundstück betreffenden Nachrichten, sowie etwaige Verkaufsbedingungen können in unserer Gerichtsschreiberei I. Vormittags von 8-10 Uhr eingesehen werden. Diejenigen Personen, welche die Eigentumsrechte, oder welche nicht ins Grundbuch eingetragene Realrechte, zu deren Wirksamkeit gegen Dritte jedoch die Eintragung in das Grundbuch erforderlich ist, auf das bezeichnete Grundstück geltend machen wollen, haben dies spätestens im Versteigerungstermine zu thun.

Wreschen, den 23. Jan. 1883.

Königl. Amtsgericht.

Nothwendiger Verkauf.

Das in dem Dorfe Rogaszyce belegene, im Grundbuche desselben unter Nr. 107 eingetragene, dem Withe Michael Dabrowski gehörige Grundstück, dessen Besttitel auf den Namen desselben beauftragt steht und welches mit einem Flächeninhalte von 4 ha 67 a 80 qm mit der Grundsteuer unterliegt und mit einem Grundsteuer-Reinertrage v. 9,58 M. und zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerte von 48 M. veranlagt ist, soll in notwendiger Subhastation im Wege der Zwangsversteigerung am

Freitag,

den 30. März 1883,

Vorm. um 10 Uhr, am Lokale des hiesigen Amtsgerichts öffentlich versteigert werden.

Der Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblattes und etwaige andere, das Grundstück betreffende Nachweisungen, sowie etwaige besondere Verkaufsbedingungen können in der Gerichtsschreiberei III während der Dienststunden eingesehen werden. Diejenigen Personen, welche Eigentum oder anderweitig, zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung in das Grundbuch bedürftige, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche spätestens in dem obigen Versteigerungstermine bei Vermeidung der Ausschließung anzumelden. Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlages wird in dem auf

Freitag,

den 30. März 1883,

Mittags um 12 Uhr, im hiesigen Geschäftslokale anberaumten Termine öffentlich verkündet werden.

Schilberg, den 18. Jan. 1883.

Königliches Amtsgericht.

Nothwendiger Verkauf.

Das in dem Dorfe Gorla, Kr. Sierum unter Nr. 11 belegene, den Stanislaus und Michaela Blaszykischen Eheleuten gehörige Grundstück, welches mit einem Flächeninhalte von 22 ha 64 a 20 qm der Grundsteuer unterliegt und mit einem Grundsteuer-Reinertrage von 239,01 Mark und zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerte von 168 M. veranlagt ist, soll beauftragt Zwangsversteigerung im Wege der notwendigen Subhastation

den 16. März 1883,

Vormittags um 11 Uhr, im Gerichtsgelände, Zimmer Nr. 9 versteigert werden.

Diejenigen Interessenten zu bestellende Versteigerungsantrag beträgt 1376 Mark 04 Pf.

Der Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des

Grundbuchblattes von dem Grundstück und alle sonstigen daselbst bestehenden Nachrichten, sowie die von den Interessenten bereits gestellten oder noch zu stellenden besonderen Verkaufsbedingungen können im Bureau III des unterzeichneten Rgl. Amtsgerichts während der gewöhnlichen Dienststunden eingesehen werden.

Diejenigen Personen, welche Eigentumsrechte oder welche hypothekarisch nicht eingetragene Realrechte, zu deren Wirksamkeit gegen Dritte jedoch die Eintragung in das Grundbuch erforderlich ist, auf das oben bezeichnete Grundstück geltend machen wollen, werden hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche spätestens in dem obigen Versteigerungstermine anzumelden.

Der Beschluss über die Ertheilung des Zuschlages wird in dem auf

den 17. März 1883,

Vormittags um 11 Uhr, im Gerichtsgelände, Zimmer Nr. 9 anberaumten Termine öffentlich verkündet werden.

Sierum, den 18. Jan. 1883.

Königliches Amtsgericht.

Nothwendiger Verkauf.

Das in Pudewitz unter Nr. 33 belegene, den Tischler Carl und Emilie geb. Kühn-Wilde'schen Eheleuten gehörige Grundstück, welches mit einem Flächen-Inhalte von 47 Aren 90 Quadratfuß der Grundsteuer unterliegt und mit einem Grundsteuer-Reinertrage von 3 M. 69 Pf. und zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerte von 100 M. veranlagt ist, soll beauftragt Zwangsversteigerung im Wege der

notwendigen Subhastation

am Donnerstag,

den 12. April 1883,

Vormittags 10 Uhr, im Gerichtsgelände hieselbst, Zimmer Nr. 9, versteigert werden.

Pudewitz, den 7. Februar 1883.

Königl. Amtsgericht.

Die evangelische Pfarrstelle zu Tarnowitz O.S., durch Emeritum zum 1. April d. J. erledigt, mit ca. 3300 Mark Pfründen-Einkommen nebst freier Wohnung, soll alsbald wieder besetzt werden. Die Bewerber müssen auch der polnischen Sprache mächtig sein, oder sich doch verpflichten, sie in kürzester Zeit zu erlernen. Die Meldungen müssen bis zum 15. März c. bei dem Unterzeichneten eingegeben.

Tarnowitz, den 8. Februar 1883.

Evangelischer Gemeindekirchenrath.

Bürgermeisterstelle.

Durch die Berufung unseres bisherigen Bürgermeisters nach Witkowo ist die Stelle wieder neu zu besetzen. Bewerbungen nimmt bis Ende dieses Monats entgegen.

Jarotischewo, den 9. Februar 1883.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

An der hiesigen Simultanschule ist die 11. Lehrerstelle mit dem 1. April ex. zu besetzen.

Gehalt, incl. 90 M. Feuerungs-ausweis und 150 M. Wohnungsschadigung, 1040 M.

Qualifizierte Bewerber katholischer Konfession wollen sich bis zum 10. März ex. bei uns melden.

Grätz, den 7. Februar 1883.

Die Schul-Kommission.

Baentsch.

Ein ländlicher Gasthof

mit Materialhandel und 4-5 Morgen Land und Wiese ist zum 1. April für 450 M. zu verpachten. Gef. Offerten an die Expedition des Blattes sub M. U.

Neues Grundstück

in Berlin.

in verkehrreicher Straße, Feuerkasse 23,000 Mark, für 26,000 Mark zu verkaufen, auch gegen Baufelle zu verkaufen. Näheres unter E. U. 197 an Haasenstein & Vogler, Berlin S. W.

Ich suche als Selbstkäufer eine Destillation

mit fester Kundschaft, womöglich auch mit Ausschank zu kaufen. Offerten sub A. M. 61 an die Expedition der Posener Zeitung.

Ein Hügel zum Verkauf Wallstraße 3, 2 Tr.

Technikum Rheydt
— Rheinprovinz. —
Schule für a) Maschinentechniker, b) Bautechniker, c) Chemiker.
Programm kostenfrei durch den Direktor.
Prospect gratis und franco.
Alten und jungen Männern wird die soeben in neuer vermehrter Auflage erschienene Schrift des Med. Rath Dr. Müller über das

gestörte Nerven- und Sexual-System
sowie dessen radicale Hebung zur Beherrschung dringend empfohlen.
Preis incl. Zusendung und Conv. 1 Mk.
C. Kreikenbaum, Braunschweig

Das gesandte Buch
hat mir große Dienste geleistet, denn nicht nur ich, der schon alle Hoffnung aufgegeben hatte, sondern auch viele Bekannte danken der Befolgung seiner Rathschläge die Wiedererlangung der Gesundheit. — So schreibt ein glücklicher Geheilte über Dr. Kitz's Heilmethode. In diesem vorzüglichen, 644 Seiten starken Werke werden die Krankheiten nicht nur beschrieben, sondern auch gleichzeitig solche Heilmittel angegeben, welche sich thatsächlich bewährt haben, so daß der Kranke vor unnützen Ausgaben bewahrt bleibt. Kein Leidender sollte veräumen, sich dies bereits in 186. Aufl. erschienene Buch anzuschaffen. Dasselbe wird auf Wunsch gegen Einsendung von 1 M. 20 Pf. franco von Richter's Verlag-Anstalt in Leipzig versandt.

10 Stück junge fette Schnittschon und 100 Stück fette engl. Halbblutlamm (Trockenraß) verkauft Dom. Lipowicz bei Koschmin.

10 Loth
Bohnen-Kaffee werden mit einer Rolle Weber's Osefin erpart, die in Colonialwaaren-Handlungen für 10 Pf. zu haben ist.

Hopfen-Fechter, (Sehlinge).
Ich empfehle dieselben in sorgfältigster Auswahl aus den besten Lagen der Stadt-Saager-Fluren zu mäßigen Preisen. Versandt Mitte April. Brochuren über Anbau gratis. Für die Solidität meiner Bedienung sprechen an 100 Anerkennungs-schreiben aus den meisten Hopfen produzierenden Ländern und erste Auszeichnungen auf den landwirthsch. Ausstellungen in Nürnberg 1877, Fürstenseld 1878 und Saag 1881.

Chondrainröhren
von 1 bis 6 Zoll hat abzugeben **Paul Cohen,**
Bismarckstraße 3.

Sicher und schnell ist die Wirkung der aus der sehr heilsamen Epithewegerichpflanze hergestellten und überall hochgeschätzten Spitzwegerich-Bonbon,

von Viktor Schmidt und Söhne, Wien, bei Husten, Keiserkeit, Verschleimung, Katarrhe etc. Depot bei Apotheker Dr. Waohsmann, F. G. Fraas Nachf., Breitestr. 14, Rothe Apotheke, Markt 37.

Bergmann's Theerschwefelseife
wirksamstes Mittel gegen alle Arten Hautunreinigkeiten. Vorzüglich 2 Stück 50 Pf. in der Rothen Apotheke, Markt 37.

G. L. DAUBE & Co.
Central-Annoncen-Expedition für deutsch und engl. Zeitungen.
Central-Bureau: Frankfurt a. M.
Fornor: Berlin, Gln. Dresden, Hamburg, Hannover, Leipzig, London, München, Paris, Stuttgart, Wien.
Prompte Beförderung aller Art
— Anzeigen. —
Bekanntes liberaler Bedingungen.
Bei grösseren Aufträgen Ausnahmepreise.
Annoncen-Monopol der bedeutendsten Journale des Auslandes.

Pianinos Sparsystem
20 Mark monatl. Abzahlung
Flügel
Harmoniums ohne Anzahlung
Nur Prima-Fabrikate.
Magazin vereinigt Berliner Pianoforte-Fabriken
Berlin, Leipzigerstrasse 30.
Preisocourant gratis und franco.

Bitte
zu lesen. Der „Augenblicks-Drucker“ (D. R.-P. No. 14120. K. K. österr. Priv.; Stlb. Preismed. und Diplom.) ist der einzige patentirte Copir-Apparat mittels Buchdruckfarbe. Derselbe liefert auf trockenem Wege ohne Presse eine fast unbefruchtete Anzahl gleichscharfer, fleischwarmer (auch bunter) unvergänglicher Abzüge, welche auch einzeln im ganzen Weltpostverein Vortragsvergünstigung als Drucksaften haben.
Der „Augenblicks-Drucker“ läßt alle bisherigen Copir-Apparate: Gecto-, Auto-, Poligraphen etc., weit hinter sich, erreicht die autograph. Preise an Leistungsfähigkeit, übertrifft solche aber durch Einfachheit und Billigkeit. Apparate mit 2 Druckflächen: Nr. 1 26/32 cm = M. 15.— Nr. 2 28/40 cm = M. 20.—, Nr. 3 40/50 cm = M. 30.—
Prospecte, Prognisse, Urtheile der Presse und Original-Abzüge sofort gratis und frei. Situa. I. Sachsen.
Steiner & Dammann.
N.B. Patente für England, Frankreich etc. verständig.

2/4 Loose der Pr. Lotterie sind zu verkaufen. Näheres durch die Expedition der Posener Zeitung.

Königin der Nacht
(Ylang Ylang)
neuestes Pracht-Parfüm empfiehlt

L. Eckart, St. Martin 14.
Drogen- u. Parfümeriehandlung.

Das Preis-Verzeichniß für 1883 über Blumen- und Gemüse-Samen, Stauden-Gewächse etc. ist erschienen und steht auf gefälliges Abverlangen franko zu Diensten.
Posen, Fischerei Nr. 7.
Albert Krause.

Große Kartoffel,
alle Sorten feine u. ordinäre, auch Früh- und Spät-Rosen laßt ein auswärtiges Haus. Offerten sub H. 8742 an Rudolf Mosse, Leipzig.

Ein Billard, gebraucht, doch sehr gut erhalten, wird sofort zu kaufen gesucht. Gef. Off. mit Preisangabe unter H. W. 19 in der Exped. d. Ztg.

Eine (gebrauchte) Torftechmaschine
sucht billig

Domaine Bolewitz
per Reutomischel.

Prenß. Loose I. Kl. kauft
pr. 4 mit M. 25, die per Post-Auftrag erhoben werden können.

D. Lewin, Berlin O.,
Spandauerbrücke 16.

Ungewaschene Wolle
kauft und erbitet bemusterte Offerten der Herren Besitzer.

Wilhelm Sachs, Gr. Glogau.
Als Muster erbitet 5 Kilo pr. Post unter Nachnahme des Betrages.

Ein Pianino, gebraucht, doch sehr gut erhalten, wird sofort zu kaufen gesucht. Gef. Off. mit Preisangabe unter H. W. 19 in der Exped. d. Ztg.

Jeden Bandwurm
entfernt binnen 3-4 Stunden vollständig schmerz- und gefahrlos; ebenso sicher beseitigt auch Bleichsucht, Trunksucht, Magenkrampf, Epilepsie, Vollstanz, Bettnässen und Flochten und zwar brieflich. Volgt, prakt. Arzt zu Croppenstedt.

Syphilis, Darmbeschwerden, Hämorrhoiden u. nerv. Schwäche
heilt gründl. Dr. Giesch, Berlin, Friedrichstr. 51. Behandlung (auch brieflich) reell.

Versicherungs-Gesellschaft zu Schwedt.
Auf Grund des Artikel 22 unseres Statuts laden wir die Mitglieder unserer Gesellschaft zu einer ausserordentlichen Generalversammlung ein, welche im Anschluss an die am 2. März d. J., Vormittags 10 Uhr, im hiesigen Gesellschaftshause stattfindende ordentliche Generalversammlung abgehalten werden soll und die Berathung über die Annahme eines Reglements, betreffend die Fürsorge für die Wittwen und Waisen der Beamten der Gesellschaft, sowie die Abänderung des im Jahre 1876 angenommenen Pensions-Reglements für die Beamten der Gesellschaft zum Gegenstande haben wird.
Schwedt, den 27. Januar 1883.
Der Verwaltungsrath.

Uebersicht der Provinzial-Aktien-Bank des Großherzogthums Posen am 7. Februar 1883.
Aktiva: Metallbestand Mark 674,100, Reichsstaatsantheile M. 2085, Renten anderer Banken M. 13,700, Wechsel M. 4,789,315, Lombardforderungen M. 1,193,600, Sonstige Aktiva M. 511,870.
Passiva: Grundkapital Mark 3,000,000, Reservefonds M. 750,000, Umlaufende Renten M. 1,555,400, Sonstige täglich fällige Verbindlichkeiten M. 127,490, An eine Ründigungsfrist gebundene Verbindlichkeiten M. 1,436,520, Sonstige Passiva M. 279,380. Weiter begebene im Inlande zahlbare Wechsel M. 271,625.
Die Direktion.

Pastilles de Bilin
(Biliner Verdauungszeltchen)
bewähren sich als vorzügliches Mittel bei **Sodbrennen, Magenkatarrhen, überhaupt Verdauungsstörungen** und sind bei Atonie des Magens und Darmkanales zufolge sitzender Lebensweise ganz besonders anzuempfehlen.
Depôts in allen Mineralwasser-Handlungen, in den Apotheken und Droguen-Handlungen.
Brunnendirektion in Bilin (Böhmen).

Pariser Blumen
zu Gesellschafts- und Ballkleidern
verkaufte vorgerückter Saison wegen unter dem Selbstkostenpreise.
W. Jerzykiewicz,
Leinen-, Wäsche-, Spitzen-, Gardinen- und Weißwaaren-Geschäft,
Wilhelmsstraße Nr. 5, neben der Kaiserlichen Post.
Prenßische Loose I. Kl. kauft das Viertel à 30 M.,
welcher Betrag durch Postauftrag entnommen werden kann.
Vorchardt Gebrüder, Berlin W., Friedrichstr. 61.

1 oder 2 Pensionäre (mos.) finden gute Pension für soliden Preis. Näb. Wilhelmsstr. 28, 2. Et. links.

Geschwächte Manneskraft.
Worthilg die (sicher) unheilbaren Fälle werden hierlich sammt Besorgung der Arzneien gründlich geheilt von Med. Dr. Bismar, Wien, I., Gumpelgasse 7. Dasselbe zu haben das Werk „Die geschwächte Manneskraft“ (11. Aufl.) Preis 1 Mark

Pant- und Geschlechtskrankheiten
jeder Art, selbst in ganz akuten Fällen.

Pollutionen, Schwäche etc.
heilt sicher, gewissenhaft und rationell ohne jede nachtheilige Folgen oder Berufsstörung, ebenso alle

geheimen Frauenleiden
unter Garantie und Diskretion.

Dohnel in Breslau,
Ohlaustr. 50 (Anat. Museum).
Präparate gratis. Ausw. brieflich. Polska uslugu.

Breitestr. 20, II, 1-2 möblirte Zimmer, mit und ohne Kof, bald zu beziehen.

Schlittenstr. 20 sind zu verm.: Stall und Remise sofort; 4 Stuben I. per 1. April c.

Wronkerstraße 11 ist ein Laden billig zu vermieten.

Eine neu renovirte Wohnung, 2 Zimmer und Küche, erste Etage, mit Wasserleitung, ist vom 1. April zu verm., ebenso einige kleinere per sofort Judenstr. 9.

Ranonienplatz 3 ist ein Geschäftsfeller, nach St. Adalbert gel., zu v.

Ein Geschäfts-Lokal ist zum 1. April zu vermieten, worin gegenwärtig Fleischerie betrieben wird.
Jerzyche, den 9. Februar 1883.
W. Pfennig Wwe.,
Kunst- und Handelskärntner.

St. Martin 1 eine Wohnung aus 6 Zimmern und a. Kämml. - theiten III. Etage sofort zu verm.

Mühlenstraße 14
ist umzugs halber im 2. Stock eine Wohnung von 5 Zimmern, Saal und jeglichem Zubehör vom 1. April ab zu vermieten.

Syphilis, Darmbeschwerden, Hämorrhoiden u. nerv. Schwäche
heilt gründl. Dr. Giesch, Berlin, Friedrichstr. 51. Behandlung (auch brieflich) reell.

Flügel- und Piano-Magazin POSEN, Neustädter Markt 6/8.

Eröffnet am 15. Februar cr.

Concert-,
Salon- und Cabinet-Flügel,
Piano's

vom soliden bis zum elegantesten italienischen
Renaissancestyl in amerikanischem Kreuz-
system in Nussbaum-, Maser-, Jacaranda-
und Ebenholz

**in grösster Auswahl
auf Lager.**

Preise wie loco Fabrik. Raten bewilligt.
5- bis 10jährige Garantie.

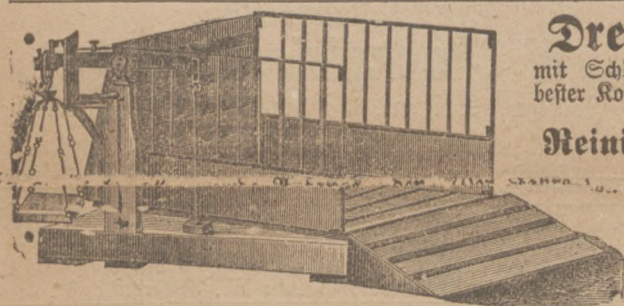
Niederlage Königlicher Hofpianoforte-
Fabriken Berlins, Dresdens, Leipzigs und
Stettins.

Eduard Steuer.

Für eine größere Fabrik in einer Provinzhauptstadt
Oesterreichs wird ein tüchtiger

Liqueurmanipulant (Christ)

gesucht, welcher nach bestehenden Vorschriften arbeitet.
Gefetztes Alter bevorzugt. Offerten sub **H. S. 3286**
an Haasenstein & Vogler (Otto Maack), Wien.



Drehmaschinen
mit Schlagleisten und Stiften in
bester Konstruktion, sowie mit kom-
pletter Reinigung.

Reinigungsmaschinen.
Trieb-, Sägemaschinen.
Quecksilber- u. Schrotmühlen.
Oelkuchenbrecher.
Kartoffel-
Sortir-Cylinder.



**Rüben- und
Kartoffelschneider**
neuester
Konstruktion.

Pflüge von Rud. Sack in Plagwitz zur Rübenkultur, Lokomobilen und
Dampfdrehmaschinen von Ruston, Proctor & Comp. in Lincoln empfehlen
Gebrüder Lesser in Posen, Kleine Ritterstrasse 4.

Einen Laufburschen sucht
E. Klewning.

Eine Aufwartefrau sucht Beschäf-
tigung, Langestr. 14, im Keller.

Ein junges Mädchen sucht Stel-
lung als Verkäuferin oder Kassierin.
Auch ist dieselbe nicht abgeneigt, als
Reisebegleiterin oder Gesellschaftlerin
bei einer alten Dame zu fungieren.
Ansprüche bescheiden, Antritt kann
sofort erfolgen. Off. m. erbeten u.
G. M. 2 i. d. Exp. d. Btg.

Tüchtige Rockarbeiter
finden dauernde Beschäftigung
bei

W. Tunmann.

Ein Commis, Jsr., poln. spr.,
mit der **Eisenwaarenbranche**
wohl vertraut und der Buchführung
fähig, findet unter günstigen Bedin-
gungen vom 1. März oder 1. April cr.
Stellung in der Eisenhandlung
und Eisenwaaren-Fabrik von
S. Rosenfeld
in Schwerzenz.

Eine Hotelköchin,

gewandt und nach jeder Richtung
erfahren, mit besten Empfehlungen
versehen, wird vom 1. März ab auf
1 Monat für ein Hotel in einer
Stadt bei Posen gegen gute Ver-
gütung gesucht. Reisekosten werden
erstattet.

Offerten mit Angabe der Ansprüche
unter H. W. 19 in der Exped. d. Btg.

Vertreter,
in Fabriken eingeführt, für direkt
importierte Maschinenöle und Treib-
riemen gesucht. Adressen mit Re-
ferenzen an F. Werk in Stettin erb.

Ein Lehrling,
moll. findet sofort oder per 1. März
im Colonial- und Schank-Geschäft
Stellung bei
HerrmannKrayn,
Kostrzyn.

Eine Kellnerin,
gewandt, solide und ehrenhaft, mit
besten Zeugnissen, der deutschen
und polnischen Sprache vollkommen
mächtig, wird vom 1. März ab für
ein Hotel in einer Stadt bei Posen
gesucht. Offerten unter H. W. 19
in der Expedition dieser Zeitung.

Reisender gesucht.
Ein bedeutendes Magdeburger
Zuckerengrosgeschäft
sucht zum möglichst sofortigen An-
tritt einen routinirten gut empfoh-
lenen Reisenden, der in Pommern,
Ost- und Westpreußen nachweis-
lich gut eingeführt ist. Näheres
auf Briefe sub P. L. 299 an Haas-
enstein & Vogler, Magdeburg.

Familien-Nachrichten.
Am 7. d. M. Nachmittags 3 Uhr
starb nach viernonatlichen schweren
Leiden mein geliebter Mann, der
pens. Oberwachmeister und Lieu-
tenant a. D.
Johann Henschel.

Diese Anzeige widmet allen Freun-
den und Bekannten mit der Bitte
um stille Theilnahme.
Bertha Henschel,
geb. Henz.

Referenz, am 8. Februar 1883.

Nachruf.

Gestern Abend verschied plötzlich der Königl.
Buchhalter bei der Rentenbank-Direktion,
Herr Wilhelm Dofler,
hier selbst am Herzschlage.

In bester Manneskraft, ausgestattet mit Eigenschaf-
ten, die ihm die Herzen Aller, mit denen er dienstlich
und außerdienstlich verkehrte, gewonnen, hat ihn der Tod
dahingerafft.

Ein durchaus pflichttreuer, begabter Beamter,
liebenswert im kollegialischen Umgange, opferwillig als
Freund, bewegt sein Hinscheiden schmerzlich seine Vorge-
setzten und seine Kollegen, die ihm ein dauerndes, ehren-
des Andenken bewahren werden.

Posen, den 9. Februar 1883.

**Die Mitglieder
und die Beamten der Königl. Rentenbankdirektion.**

Nachruf.

Nach längerem schweren Leiden verschied am 7.
d. M. der Kantor der hiesigen Synagogengemeinde
Herr Jonas Nathansohn
im Alter von 62 Jahren. Derselbe hat 38 Jahre
seinem Amte pflichtgetreu und zu aller Zufriedenheit
vorgestanden und werden wir ihm stets ein ehrendes
Andenken bewahren.

Friede seiner Asche!

Pinne, den 9. Februar 1883.

**Der Vorstand und die Repräsentanten
der Synagogengemeinde.**

Pomm. Stellenvermittlungsbureau, Greifswald,
empfiehlt sich den geehrten Herren Chefs zur kostenfreien Besorgung von
nur gut empfohlenen tüchtigen jungen Leuten.
Kaufm. Placirungs-Institut L. Ranges.

Destillateur, flotter Expedient,
der polnischen und deutsch Sprache
mächtig, militärfrei, 22 Jahr alt,
sucht per 1. April 1883 anderweitige
Stellung. Gute Zeugnisse zur Stelle.
Gefl. Off. unter P. S. Nr. 5 an die
Exped. dies. Btg.

Eine anspruchslose, erfahrene, gepr.
Erzieherin,
tüchtig in Sprachen und Musik,
wird zu 2 Mädchen von sechs und
acht Jahren aufs Land gesucht.
Einrichtung der Zeugnisse, Pho-
tographien und Gehaltsansprüche
erbeten.

Dom. Westfelde
bei Wilatowen.

Ein junger Hausbursche gesucht
Friedrichstraße 26.

Kirchen-Nachrichten für Posen.

Krenzische. Sonntag d. 11. Febr.
Vormittags 8 Uhr Abendmahl.
Um 10 Uhr Predigt: Hr. Pastor
Zehn. Nachmittags 2 Uhr Hr.
Superintendent Klette.

Freitag den 16. Febr., Abds. 6 Uhr.
2. Passionsgottesdienst Hr. Sup.
Klette.

St. Pauli-Kirche. Sonntag, den
11. Febr., Vorm. 9 Uhr: Abends-
mahlfeier Hr. Pastor Schlecht.
Um 10 Uhr Predigt Hr. Gen-
Sup. D. Gess. (11½ Uhr Sonn-
tagsschule.) Abends 6 Uhr Hr.
Konf.-Rath Reichard.

Freitag den 16. Februar, Abends
6 Uhr Passions-Gottesdienst Hr.
Pastor Schlecht.

Garnisonkirche. Sonntag den 11.
Febr., Vorm. 10 Uhr Predigt
Herr Divisionspfarrer Reinfke
(Abendmahl). (Um 11½ Uhr
Sonntagsschule.)

Petri-Kirche. Sonntag d. 11. Febr.,
Vormittags 10 Uhr Predigt: Hr.
Dialonus Schröder. Um 11½ Uhr
Sonntagsschule. Nachmittags um
2 Uhr Christenlehre Hr. Dialonus
Schröder.

Mittwoch den 14. Febr., Abends 6
Uhr, Passionspredigt Hr. Dia-
lonus Schröder.

Evangelisch-luth. Gemeinde.
Mittwoch den 14. Februar, Abends
7½ Uhr: Hr. Superintendent
Kleinwächter.
In den Parochien der vorgenann-
ten Kirchen sind in der Zeit vom
2. bis zum 9. Febr.:
Getauft 23 männl., 12 weibl. Pers.
Gestorb. 9 „ 4 „
Getraut 4 Paar.

**Für die Mitglieder
der Loge.**

Das auf Sonnabend d. 10. d. M.
festgesetzte Fest fällt vorläufig aus.

Geld-Schranke, Kassetten off.
billigt: Geldschrankfabrik
Posen, Al. Ritterstr. 3.

Sichere Eisbahn
Waldsee.
R. Iwankowski.

Lambert's Saal.
Montag, den 12. Febr. 1883,
Abends 7½ Uhr:

Concert
des

**Hennig'schen
Gesangvereins**

zum Besten
der Ueberschwemmten
in den Rheinlanden.

Der Fall Jerusalem's.

Oratorium für Soli, Chor und
Orchester von **M. Blumner.**

Soli: **Fran Dr. Thello,**

„ **Frl. Adele Ass-**

„ **Herr Kgl. Dom-**

„ **sänger Hold-**

„ **grün**

„ **Herr Eugen Franek** aus
Breslau.

Nummerirte Sitzplätze
à 2 Mk. und **Stehplätze** à
1,25 Mk. sind nur in der
Hofmusikhandlung von

Bote & Bock

zu haben.
Textbücher à 30 Pfg.

Bazar-Saal.

Sonnabend, den 10. Febr. cr.,
Abends 7 Uhr:

Concert von

Mr. Clementi

und
Mr. Miranda.

Billets à 3 u. 1,50 Mk. bei
Ed. Bote & G. Book.

Jeden Sonnabend **Eisbeine.**
Oskar Mewes, Bronkerplatz 3.

Heute
Eisbeine u. Pökelungen.
F. W. Mewes.

Heute Abend:

Eisbeine.

E. Mahl.

Heute Sonnabend **Eisbeine.**

L. Joseph, Wiener Tunnel.

Allen meinen Freunden und Be-
kannten die ergebenste Anzeige, daß
Sonnabend ein

Kaffee-Kränzchen

stattfindet, wozu ergebenst einladet
Julius Herforth.

Sonntag früh 11½ Uhr, Stam-
mfrühstück à 30 Pf. **M. Jarocki.**

Jeden Sonnabend
Eisbeine.

W. Sobecki, Schloß-
straße 4.

Nr. 74. St. Martin Nr. 74.
Heute Sonnabend **Eisbeine.**
Oskar Wipl.

Täglich frische

I. Whitstable

Natives Austern

empfiehlt
Julius Buckow.

Stadttheater in Posen.

Sonnabend, den 10. Februar 1883:
Neu einführt.

Der Bibliothekar.

Schwank in 4 Akten von G. v. Moser.
Sonnabend, den 11. Februar 1883:

Die Stimme von Portici.

Große Oper in 5 Akten von Aubert.

Stadttheater in Posen.

Dienstag, den 13. Februar 1883:

Benefiz für Herrn Ober-
Regisseur **H. F. Rahn.**

Zum ersten Male:
Die Piccolomini.

Dramatisches Gedicht in 5 Auf-
zügen von Fr. v. Schiller.

Vorher:
Wallensteins Lager,

von
Fr. von Schiller.

B. Heilbronn's

Volkstheater.

Sonnabend, den 10. Februar c.:

Auftreten der preisgekrönten An-
und Parterre-Symphonie-Gesellschaft

Hugobon.

Dieser:

Das Schwert des Damocles.

Lustspiel in 1 Akt von Benedikt
Unter Polizeiaufsicht.

Posse mit Gesang in 1 Akt v. Hübner.

Die Direction.

Donnerstag, den 15. Februar:

Benefiz für Herrn Leopold Forst.

Auswärtige Familien-

Nachrichten.

Verlobt: Fräulein Clara Breit-
kreuz in Berlin mit Kaufmann

Kendelbacher in Jüterburg. Fräul.

Gedwig Collin mit Kaufmann Sa-
lomon in Berlin. Fräulein Catha-

rina Meyer mit Kaufm. Michaelis

in Berlin. Fräulein Emma Paul

in Wittstock mit Kaufmann Fint

in Sorau. Fräulein Anna Dießing

in Jena mit Herrn Vertram in
Jelgaleben. Fräulein Helene Gruner

mit Kapitän-Lieutenant von Sand-
mann in Bremen. Fräulein Magda

Reichel in Rügen mit Herrn. Lieut.

Rahn in Gumbinnen.
Verheiratet: Premier-Lieutenant
Kolbe in Eurt mit Fräulein Eis-
beth Brauer in Berlin. Herr Steine-